Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der Hohenzollernschule in Schöneberg.
Ostern 1904.

Quellenstellen zur älteren märkischen Geschichte
als Hülfsmittel für den Geschichtsunterricht.

Von Dr. Wilhelm Spatz, Oberlehrer.

Im Kommissionsverlag der Liebelschen Buchhandlung, Berlin W. 57.
Kurfürstenstraße 18.

1904. Progr.-Nr. 94.

Schöneberg.
Buchdruckerei W. Sommer, Hauptstr. 149.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums * Düsseldorf *

9SC
16 (1904)

94.B

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Inhalt.

	Seite
Einleitung	3—7
8. bis 10. Jahrhundert	8—11
Askanier	12—25
Wittelsbacher und Luxemburger	26—34
Hohenzollern	34—48

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nescio qua natale solum dulcedine captos
Ducit, et immemores non sinit esse sui.

Friedrich der Große hat einmal gesagt: «Il en est des histoires comme des rivières, qui ne deviennent importantes que de l'endroit où elles commencent à être navigables. L'histoire de Brandebourg le devient à la vie de Jean Sigismond[1]).» Tempora mutantur! Niemals wird der Geograph, der einen Strom in seinem innersten Wesen kennen lernen will, von der Mündung zu Berge ziehend dort halt machen, wo das Flußbett sich verengt und die Schifffahrt unmöglich wird; — eben so wenig wird der vaterländische Geschichtsforscher lediglich die universalhistorische Epoche der heimischen Geschichte in den Kreis seiner Betrachtungen ziehn. „Der Schatten der Eiche rührt her von der Kraft der Eichel".[2]) Lenken wir also getrost den Blick über Johann Sigismund hinaus in die Zeiten zurück, die der rationalistischen Betrachtungsweise des 18. Jahrhunderts als Epochen dunklen Aberglaubens und blinden Fanatismus galten, in das finstere Mittelalter. Ereignisse von erschütternder Tragik vermögen die alten Pergamente, die dort im alten Berlin an der Stelle geborgen sind, wo die Markgrafen alter Zeiten ihr Absteigequartier hatten, kaum zu vermelden; in das innere Seelenleben der handelnden Persönlichkeiten eröffnen sie nur hier und da einen kurzen, allzu flüchtigen Einblick. Doch sie werden uns die Fundamente des brandenburgischen Staatswesens kennen lehren und die Liebe zur „Erz-Streusandbüchse des heiligen römischen Reiches" in uns stärken. Denn was könnte mehr dazu beitragen, das Interesse für heimische Geschichte in uns zu wecken, als die Erkenntnis, daß selbst auf anscheinend geschichtslosen märkischen Flecken der Abglanz großer weltgeschichtlicher Ereignisse ruht? Et pius est patriae facta referre labor.

Bei der Zusammenstellung der Quellenstellen sind nachstehende Gesichtspunkte maßgebend gewesen: Die Geschichte von Berlin und Umgegend ist mit bewußter Absicht in den Vordergrund gerückt. Die meisten der vorkommenden Ortschaften werden dem Groß-Berliner aus eigener Anschauung bekannt sein.

Nach Möglichkeit sind nur zeitgenössische Quellen geboten, um induktiv darauf hinzuweisen, wie notwendig es ist, bei Beantwortung historischer Fragen zuerst auf die gleichzeitigen Quellen als die primären zurückzugehen.

Da bei der Sammlung der wissenschaftliche Zweck hinter dem praktischen durchaus zurücktritt, so hat die oft recht weitschweifige Ausdrucksweise der alten Dokumente hier und da erhebliche Kürzung erfahren müssen; auch sind vereinzelt schwierigere Stellen ausgelassen worden. Um die

---

[1]) Wie Herr Professor Droysen gütigst mitteilt, bemerkte Voltaire zu dieser Stelle des Discours préliminaire: Par la construction l'histoire de Brandebourg devient navigable, mais cette réflexion est trop d'un puriste. Darauf änderte der König und ließ drucken: L'histoire de Br. n'intéresse que depuis Jean Sigismond.

[2]) Ein Wort Friedrichs des Großen, von ihm auf das Verhältnis des preußischen Staates zu Friedrich Wilhelm I. angewandt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lektüre zu erleichtern, ist in lateinischen Texten statt que, pre quae, prae u. s. f. geschrieben; mittelalterliches Latein ist als solches durch Einklammerung charakterisiert. Im deutschen Wortlaut ist **u** in Worten wie „und" an die Stelle von **v** getreten; statt cz wird z geschrieben, z. B. in Zins. Endlich sind Interpunktion, große und kleine Anfangsbuchstaben modernisiert.[3])

Den Inhalt der Quellenstellen anlangend, so ist Kolonisation, Verfassungs- und Kulturgeschichte in erster Linie berücksichtigt, das heißt Gebiete, die gemeinhin gegenüber der Geschichte der äußeren Politik etwas vernachlässigt zu werden pflegen. Sicherlich ist das Thema bei weitem nicht erschöpfend behandelt. Die Zentral-Staatsverwaltung, die Lehns- und Kriegs-Verfassung zum Beispiel, sind entweder garnicht oder nur ganz ungenügend behandelt, doch machten der knappe zur Verfügung stehende Raum, die so dürftige Überlieferung es leider unmöglich, das Bild in der wünschenswerten Weise abzurunden.[4])

* * *

Sachlich zerfallen die Quellenstellen in folgende Gruppen:

I. Grenzkriege, Unterwerfung der Slaven und Kolonisation.

Seit den Tagen des Drusus war kein Eroberer bis zur Elbe vorgedrungen. Erst Karl der Große konnte, nachdem die Sachsen notdürftig unterworfen waren, i. J. 789 einen Vorstoß in das Gebiet zwischen Elbe und Oder unternehmen (vgl. Nr. 1.) Systematisch wurde die Offensive von deutscher Seite erst in den Tagen des Sachsenkönigs Heinrich wieder aufgenommen. Der barbarisch geführte Grenzkrieg galt gewissermaßen als Vorübung für den Waffengang mit den Ungarn (vgl. Nr. 2). — Über die Kultur der Slaven sind wir nur kärglich unterrichtet: wenn sich auch die Schilderungen des holsteinischen Pfarrers Helmhold, des Zeitgenossen Heinrichs des Löwen, nicht eigentlich auf unsere Mittelmark beziehen, so mögen sie hier doch faute de mieux Platz finden (vgl. Nr. 4.)

Unter den fast aus allen deutschen Gauen in unsere Mark zusammenströmenden Kolonisten sind die Anwohner der Nordsee an erster Stelle zu nennen (vgl. Nr. 6). Sie verstanden es vorzüglich, den vielfach sumpfigen Boden der Mark — der Wasserspiegel der märkischen Seeen und Flüsse stand damals beträchtlich höher als heutzutage — kulturfähig zu machen. Auch haben sie vermutlich den Backsteinbau in der Mark heimisch gemacht. Die slavische Bevölkerung tritt bald vollkommen hinter der deutschen zurück; nur vereinzelt tritt uns die Bezeichnung Slavus in den Urkunden entgegen. Vorzugsweise bewohnten die Slaven die Kieze, wo sie sich hauptsächlich mit Fischfang beschäftigten.[1]) Und heutzutage erinnern hier in der Mittelmark nur noch manche Ortsnamen an die Zeiten der Slaven.[2])

---

[3]) Jeder, der alte Urkunden gelesen hat, weiß, wie unsicher die Rechtschreibung darin ist, wie sogar in demselben Schriftstück dasselbe Wort verschieden geschrieben wird, wie schwer, ja unmöglich es manchmal ist, große und kleine Anfangsbuchstaben auseinanderzuhalten. Für unsere Zwecke war es die Hauptsache, daß der deutsche Wortklang erhalten bleibt.

[4]) Es sei hier auf die ähnliche Zwecke verfolgenden Quellensammlungen von Schilling, Zürbonsen und P. Prinz hingewiesen; besonders letzteres Buch bietet außerordentlich reichen Stoff.

[1]) Im Landbuch Karls IV. heißt es: Die Slaven aus dem Dorfe oder dem Kiez (Slavi de vico vel Kitz) bezahlen an das Schloß Potsdam (castrum Postampp) 24 Schillinge.

[2]) „Bruleni" = Flußrechen oder Schlagbaum ergab „Berlin"; aus „kolina" = Pfahlwerk wurde „Köln"; „Köpenick" leitet sich von „Kopen" = Heuhaufen her; vgl. Hammer, Ortsnamen der Provinz Brandenburg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Die Kirche.

Unter Otto I. wurde das Bistum Brandenburg gegründet (vgl. Nr. 3), das zugleich mit Havelberg gegen Ausgang der Regierung des großen Kaisers dem neugegründeten Erzbistum Magdeburg unterstellt wurde. Alle diese kirchlichen Schöpfungen gingen in den Stürmen der slavischen Reaktion unter Otto II. unter; ferae innumerabiles wohnten zur Zeit Heinrichs II. an der Stelle, wo sich ehedem das Kloster Leitzkau erhoben hatte. Dem frommen Eifer der Askanier verdankte die Kirche erst wieder neuen Aufschwung; so gründete Markgraf Otto I. das Cisterzienser-Kloster Lehnin (vgl. Nr. 7). In Indulgenzen besaß die Kirche wirksame Mittel, den kirchlichen Eifer anzuspornen (vgl. Nr. 11). Dank den vielen Stiftungen, die hoch und niedrig im idealen Wetteifer der Kirche machten, wuchs ihr Besitz ins Ungeheuere (vgl. Nr. 15). Unendlich groß war der Einfluß, den sie ausübte. Nicht allein, daß sie den Unterricht in der Hand hatte (vgl. Nr. 13), sie wollte auch die Rechtsprechung an sich ziehen (vgl. Nr. 23). — Der festgefügte Bau der alten Kirche erlitt einen gewaltigen Stoß durch die Angriffe der Hussiten. Neben Strausberg (vgl. Nr. 34) waren viele andere Ortschaften in Flammen aufgegangen, bis der Bernauer heiße Brei machte die Mark hussitenfrei.

III. Der Landesherr.

Im Vergleich zu den Fürsten des westlichen Deutschlands war die landesfürstliche Gewalt des brandenburgischen Markgrafen ursprünglich eine außerordentlich starke, da in seinen Landen nur vereinzelt kleinere Dynasten saßen, wie sie besonders in den westdeutschen Territorien der herzoglichen Gewalt vielfach Konkurrenz machten.[3]) Der Landesherr hatte das Recht, die Huldigung entgegenzunehmen (vgl. Nr. 39). Den huldigenden Vasallen, die ihrem Herrn treu, hold und gewärtig zu sein gelobten, wurde der Lehnsvertrag bestätigt und der herrschaftliche Schutz versprochen, wogegen sie die sonst übliche Gebühr [Lehnware] nicht zu entrichten hatten. Die Privilegien der huldigenden Städte wurden confirmiert. — Der Markgraf ist allein befugt, an den Zollstätten, vornehmlich Flußübergängen, den Zoll zu erheben (vgl. Nr. 8 u. 25). Er befindet sich im Besitz der Gerichtshoheit und bezieht zwei Drittel der Gerichtsfälle (vgl. Nr. 21). Die Mühlen sind Regal; niemand darf ohne des Landesherrn Erlaubnis solche anlegen. Ferner gilt die Anlage von Befestigungen als sein ausschließliches Hoheitsrecht (vgl. Nr. 22). In seine Kassen fließen endlich die Schutzgelder, welche die Juden, die nur eine allezeit widerrufliche Duldung genießen, zu zahlen haben (vgl. Nr. 16). Seit dem Jahre 1282 steht dem Markgrafen das Recht zu, die Orbete, eine eigentlich „erbetene" direkte Steuer (Bete oder Bede = Bitte), teils in Geld, teils in Naturalien bestehend, von seinen Untertanen zu erheben (vgl. Nr. 34 u. 40). Infolge der vielen Teilungen und der dadurch verursachten Mehrkosten der Hofhaltung geraten schon die letzten Askanier in finanzielle Bedrängnisse. Da man einer privatrechtlichen Auffassung vom Staate huldigt, so beginnt man mit der Verpfändung der landesherrlichen Gerechtsame, die dann unter den Wittelsbachern und besonders unter den Luxemburgern so überhand nahm, daß dem ersten Hohenzollern die Führung der Regierung auch dadurch unendlich erschwert wurde.

---

[3]) Sein jährliches Einkommen wurde auf 50000 Mark Silber, das des Herzogs von Sachsen dagegen nur auf 2000 geschätzt; vgl. Script. Rer. Germ. XVII., S. 238. Nächst dem Böhmenkönig galt um die Mitte des 13. Jahrhdts. der Brandenburger als der mächtigste Reichsfürst.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Die Städte.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts blühen die Städte in der Mittelmark auf. Spandau besonders, dann auch Berlin und Cöln, nehmen eine hervorragende Stellung unter ihnen ein. (vgl. Nr. 8 und 10).[4] Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurden die Städte im Oder- und Wartebruch gegründet (vgl. Nr. 9). Daß neugegründete Städte sich ihr Recht bei älteren holten, war im Mittelalter durchaus gebräuchlich. Die bewidmete Stadt sah in derjenigen, von welcher sie ihr „Recht" erhielt, ihre höhere Instanz, d. h. sie holte sich in schwierigen Fragen der Verwaltung und des Rechts von ihr Rat. Berlin und Spandau gehörten zu der großen Gruppe von Städten, deren Verfassung sich auf das magdeburgische Recht gründete. — Die Kaufmannschaft treibenden Bürger, die allein Anteil an den Stadthufen besaßen, nahmen die oberste Stelle im Gemeinwesen ein. Aus ihrer Mitte ging der jährlich wechselnde Rat hervor. Da die zurücktretenden Ratmannen jedesmal das alte Kollegium, das sie abgelöst hatten, zu Nachfolgern bestellten, so blieb die Zahl der die Stadt verwaltenden Ratmannen nur gering. Unter dem Rat standen die Viergewerke, nämlich die Bäcker, Knochenhauer, Schuster und Wollenweber, deren Privilegien bis in die Zeiten Ottos IV. zurückgehen (vgl. Nr. 12). Die übrigen Handwerker und Bürger bildeten die „Meinheit", den dritten Stand. So trug die städtische Verfassung ein durchaus aristokratisches Gepräge, das sich bis ins 15. Jahrhundert hinein ganz im Gegensatz zu Süddeutschland erhielt. Daß der Rat selbst in das private Leben in einer uns ganz unerträglich scheinenden Weise eingriff, zeigt Urk. Nr. 17! Frühzeitig, schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts, schlossen sich die Städte, die ähnlich amerikanischen Ansiedelungen schnell emporgeblüht waren, zu Bündnissen zusammen.[5] Ihr Hauptzweck war, wie auch der des rheinischen Städtebundes zur Zeit des Interregnums, den öffentlichen Frieden zu wahren, und das war damals, als der „große Lügner", der Markgraf Jodokus, an dem „nichts groß war als sein Bart" regierte, besonders schwierig und notwendig. In dem Maße, wie die landesherrliche Gewalt im 15. Jahrhundert wieder erstarkte, sank die Macht und Bedeutung der Städte (vgl. Nr. 41).

V. Der Adel.

Die adligen milites pflegten in Kriegszeiten dem Markgrafen zu Roß zu Hülfe zu ziehen. Dieser war ihr Lehnsherr, das heißt, er lieh ihnen, seinen Vasallen, ebenso wie angesehenen Bürgern der Städte, nicht allein Landbesitz, sondern auch die Erhebung von Zöllen und der Bede, die Dienste der bäuerlichen Untertanen und die Einziehung der Gerichtsgefälle (vgl. Nr. 42). Der Lehnsherr behielt das Obereigentum, d. h. die Belehnten durften über die Objekte der Belehnung nicht ebenso wie über Privatbesitz — Allodium — frei verfügen, sondern sie mußten, selbst wenn sie nur eine Hypothek auf ihr Lehn aufnehmen wollten, den Konsens des Lehnsherrn einholen.

VI. Die Bauern.

Die große Mehrzahl der Dörfer in der Umgegend Berlins wird bereits im 13. und 14. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Die einzige Urkunde, in der uns von der Neugründung eines Dorfes erzählt wird, sei hier mitgeteilt (vgl. Nr. 20). Das Landbuch, ein Denkmal der landesväterlichen Fürsorge Karls IV., gibt uns einen Begriff davon, wie weit die Zersplitterung

---

[4]) Vgl. hierzu die vorzüglich orientierende Übersicht über die Geschichte Berlins von dem Berliner Stadtarchivar P. Clauswitz in Borrmanns „Kunst- und Baudenkmäler Berlins".

[5]) Vgl. hierzu die lehrreiche Schrift F. Krüners: Berlin als Mitglied der deutschen Hanse. (Programm des Falk-Realgymnasiums.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der ursprünglich dem Markgrafen zustehenden Gerechtsame auf dem platten Lande gegangen war (vgl. Nr. 21). Dadurch, daß die Bauern nicht allein Geldabgaben, sondern auch Hand- und Spanndienste, die sie ursprünglich nur dem Markgrafen zu leisten schuldig waren, einem Adeligen, Bürger oder der Geistlichkeit leisteten (vgl. Nr. 35), verloren sie die direkte Fühlung mit dem Markgrafen; so hatten sie bei der Huldigung nichts zu suchen (vgl. Nr. 39). Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts sind die zerrissenen Bande zwischen Bauern und Landesherrn von neuem geknüpft worden.

VII. Rechtspflege.

„Im Namen des Königs", so werden heutzutage alle gerichtlichen Urteile verkündet. Städtische und adelige Gerichte ziehen im M.-A. — und dann auch noch bis in die neueste Zeit hinein — die Verbrecher vor ihr Forum. Daß dies nicht mit übertriebener Humanität geschah, zeigt Nr. 27!

VIII. Kriegswesen.

Die Urkunde Karls IV. (Nr. 22) gibt uns einen Begriff von dem Aussehen der Burgen, wie sie sich im Mittelalter so zahlreich in unserer Gegend erhoben, z. B. in Saarmund, Mittenwalde, Koepenick, Oderberg, Bötzow. Leider haben sich keine wesentlichen Überreste von ihnen erhalten. Den Übergang zu den Feuerwaffen illustriert das Inventar von Zossen (vgl. Nr. 43). Zog der Markgraf in den Krieg, so begleiteten ihn Hunderte von berittenen Adeligen und Städtern. Der Raum verbot es, die besonders charakteristische Rüstung Albrecht Achills aus dem Jahre 1477 zu behandeln.[6])

IX. Geschichtsschreibung und Dichtkunst.

Die Musen sind der Mark in den älteren Zeiten nicht hold gewesen. Engelbert Wusterwitz' Chronik ist eine Oase in der Wüste. Angelus und Hafftitz, zwei Chronisten im Ausgang des 16. Jahrhunderts, bei denen im übrigen Mißgeburten, Teufelserscheinungen und Unwetter eine Hauptrolle spielen, bauen ihre Schilderung auf ein verloren gegangenes Memoirenwerk des Wusterwitz auf (vgl. Nr. 30—32). Im Gegensatz zu Süddeutschland ist die poetische Literatur der Mark arm. Ein trefflicher Kenner der älteren märkischen Geschichte weiß nur etwa 7 Lieder aufzuzählen, die ihm aus dem 14. und 15. Jahrhundert bekannt sind[7]). Das schönste von ihnen sei hier wiedergegeben (vgl. Nr. 33).

X. Reformation.

Der Gegensatz zur herrschenden Kirche zeigte sich bereits bei der Ermordung des Probstes von Bernau, dieser grauenvollen Bluttat, die gleichsam ein Echo des weltgeschichtlichen Kampfes zwischen Ludwig dem Baiern und dem Papste ist (vgl. Nr. 18). Daß Joachim I. in seiner Religionspolitik seine Untertanen zumeist nicht auf seiner Seite hatte, zeigen die Stücke Nr. 44, 45. Joachim II. fühlte sich durch das dem Vater gegebene Versprechen, der alten Lehre treu zu bleiben, nicht gebunden. Die Rücksicht auf seine katholische Gemahlin bewog ihn, seinen Übertritt nicht in Berlin, sondern in Spandau zu vollziehen (vgl. Nr. 46). Wie das Domanium des Landesherrn durch Einziehung der Kirchengüter wuchs, zeigt Urk. Nr. 47.

---

[6]) Vgl. Kriegsgesch. Einzelschriften, herausgegeben vom Großen Generalstab, Heft III.

[7]) Vgl. Pieper im Monatsblatt der „Brandenburgia", Januar 1898 und Priebatsch: „Geistesleben in der Mark Brandenburg" in den Forschungen zur Brand. Preuß Gesch. XII, 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

No. 1.

Karls des Großen Zug gegen die Slaven.

(Annales qui dicuntur Einhardi. [1])

789.

DCCLXXXVIIII. Natio quaedam Sclavenorum est in Germania, sedens super litus oceani, quae propria lingua Welatabi, francica autem Wiltzi vocatur. Ea Francis semper inimica et vicinos suos, qui Francis vel subiecti vel foederati erant, odiis insectari belloque premere ac lacessire solebat.

Cuius insolentiam rex longius sibi non ferendam ratus bello eam adgredi statuit conparatoque ingenti exercitu Rhenum apud Coloniam traiecit. Inde per Saxoniam iter agens, cum ad Albiam pervenisset, castris in ripa positis amnem duobus pontibus iunxit, quorum unum ex utroque capite vallo munivit et imposito praesidio firmavit. Ipse fluvio transito, . . exercitum duxit ingressusque Wiltzorum terram cuncta ferro et igni vastari iussit.

Sed gens illa, quamvis bellicosa et in sua numerositate confidens, impetum exercitus regii diu sustinere non valuit[4]) ac proinde, cum primum civitatem Dragawiti ventum est, nam is ceteris Wiltzorum regulis et nobilitate generis et auctoritate senectutis longe praeminebat, extemplo cum omnibus suis ad regem de civitate processit, obsides, qui imperabantur, dedit, fidem se regi ac Francis servaturum iureiurando promisit. Quem ceteri Sclavorum primores ac reguli secuti omnes se regis dicioni subdiderunt.

In Germanien giebt es einen slavischen Volksstamm, welcher am Gestade des Oceans seinen Sitz hat und sich selbst „Welataben" nennt, von den Franken aber „Wilzen" genannt wird[2]). Stets war er den Franken feindlich gesinnt und pflegte seine Nachbarn, welche fränkische Untertanen oder Bundesgenossen waren, mit Haß zu verfolgen und durch Kriegszüge zu bedrücken und zu reizen.

Länger glaubte der König den Übermut dieses Volkes nicht ertragen zu dürfen; er beschloß daher, es mit Krieg zu überziehen, rüstete ein gewaltiges Heer aus und überschritt bei Köln den Rhein[3]). Von dort zog er durch Sachsen, erreichte die Elbe, errichtete am Ufer daselbst ein Lager und schlug zwei Brücken über den Strom, deren eine er an beiden Köpfen mit Schanzen versah und durch Besatzungen schützte. Alsdann ging er selbst über den Fluß, . . drang mit seinem Heere in das Gebiet der Wilzen ein und befahl, alles mit Feuer und Schwert zu verwüsten.

Wenngleich jenes Volk kriegerischer Natur war und auf seine große Zahl pochte, so vermochte es doch nicht, lange dem Angriffe des königlichen Heeres Widerstand zu leisten, und sobald man bis zur Hauptfeste des Dragowit[5]) vorgedrungen war, welcher alle übrigen Häuptlinge der Wilzen durch den Adel seines Geschlechtes und das Ansehen seiner grauen Haare weit überragte, kam dieser sofort mit all den Seinen aus der Feste zum Könige, stellte die geforderten Geiseln und leistete dem Könige und den Franken den Treueid. Ihm folgten die übrigen Fürsten und Häuptlinge der Slaven und beugten sich der Oberhoheit des Königs.

---

[1]) Vgl. in den Scriptores Rerum Germanicarum „Annales Regni Francorum" ed. Pertz-Kurze S. 84. Facsimilia von dieser Stelle wie auch von No. 2 und 3 bei Berner, Gesch. des pr. Staats.

[2]) Mit diesem Namen wurden damals alle Slaven zusammengefaßt, die östlich der Elbe zwischen den Abodriten — im heutigen Mecklenburg — und den Sorben — im heutigen Königreich Sachsen — wohnten. Der Name kommt von wlat = herrschen (polnisch: wladac; deutsch: walten.)

[3]) In den Annales Regni Francorum findet sich der Zusatz, bei dem Heere hätten sich Franken, Sachsen und Friesen befunden, welch letztere „navigio per Habola fluvium" (zu Schiff über den Havelfluß hin) sich mit ihm vereinten. Übrigens die erste Erwähnung dieses Flusses!

[4]) Klassische Reminiscenz, vgl. Caesar, de b. Gall. I, 26 diutius cum sustinere nostrorum impetum non possent. . .

[5]) nördlich der heutigen Stadt Brandenburg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tum ille subacto illo populo et obsidibus, quos dare iusserat, acceptis eadem via, qua venerat, ad Albim regressus est et exercitu per pontem reducto, rebus quoque ad Saxones pertinentibus secundum tempus dispositis in Franciam reversus est et in Wormacia civitate et natalem Domini et pascha celebravit.

Nachdem nun Karl dieses Volk unterworfen und die verlangten Geiseln in Empfang genommen hatte, wandte er sich auf demselben Wege, den er gezogen war, zur Elbe zurück[6]), führte das Heer wieder über die Brücke, ordnete die sächsischen Angelegenheiten, so gut es die Zeit erlaubte, kehrte ins Frankenland heim und feierte das Geburtsfest und die Auferstehung des Herrn in Worms.

No. 2.

Grenzkrieg unter Heinrich I.

(Widukindi Rerum Gestarum Saxonicarum Libri Tres.[1])

928.

Heinricus rex . . repente irruit super Sclavos qui dicuntur Hevelli, et multis eos proeliis fatigans, demum hieme asperrima castris super glaciem positis, cepit urbem quae dicitur Brennaburg, fame, ferro, frigore. Cumque illa urbe potitus omnem regionem signa vertit contra Dalamantiam, et obsidens urbem quae dicitur Kietni, vicesima tandem die cepit eam. Praeda urbis militibus tradita, puberes omnes interfecti, pueri ac puellae captivitati servatae.

König Heinrich fiel plötzlich über die Slaven her, welche Heveller genannt werden, ermüdete sie durch viele Treffen und nahm endlich bei einem sehr heftigen Froste, indem er auf dem Eise sein Lager aufschlug, die Stadt, welche Brennaburg heißt, durch Hunger, Schwert und Kälte. Und als er mit jener Stadt das ganze Land in seine Gewalt bekommen, wandte er seinen Marsch gegen Dalamanzien[2]), belagerte die Feste Kietni, und nahm sie endlich am zwanzigsten Tage. Die Stadt überließ er den Kriegern zur Plünderung, alle Erwachsenen wurden niedergemacht, die Knaben und Mädchen für die Gefangenschaft aufbewahrt.

939.

Barbari . . . . nusquam ab incendio, caede ac depopulatione vacabant Geronemque, quem [sibi] rex praefecerat, cum dolo perimere cogitant. Ipse dolum dolo [praeoccupans] convivio claro [delibutos ac vino sepultos] ad triginta fere principum barbarorum una nocte extinxit. Sed cum non sufficeret contra omnes nationes barbarorum — eo quippe tempore et Aproditi rebellaverant, et caeso exercitu nostro, ducem ipsum extinxerunt —, ab ipso rege saepius ductus exercitus eos laesit et in multis afflixit et in ultimam paene calamitatem perduxit. Illi vero nichilominus bellum quam

Die Barbaren . . . . suchten das Land unaufhörlich mit Brand, Mord und Verwüstung heim; Gero, welchen ihnen der König als Markgraf gesetzt hatte, wollten sie sogar durch Hinterlist aus dem Wege räumen. Dieser aber begegnete der Hinterlist mit Hinterlist, indem er an die dreißig Häuptlinge der Barbaren, die bei einem schwelgerischen Mahle im Weine sinnlos trunken gemacht worden waren, in einer einzigen Nacht niedermachen ließ. Da er aber mit allen Barbarenstämmen allein nicht fertig werden konnte — denn in jenen Tagen empörten sich auch die Abodriten, vernichteten unser Heer und erschlugen dessen Anführer —, so zog der König selbst mehrfach wider sie, schlug sie in zahlreichen Kämpfen und brachte sie fast an den Abgrund des Verderbens.

---

[6]) Nach einer späteren Redaktion der Annalen drang Karl bis zur Peene vor.

[1]) Widukind, Mönch von Corvey, Kloster an der Weser, schrieb auf Grund der Erzählungen von Augenzeugen etwa um das Jahr 967.

[2]) diese slav. Völkerschaft wohnte südlich der Mark.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

pacem elegerunt, omnem miseriam carae libertati postponentes. Est namque huiuscemodi genus hominum durum et laboris patiens, victu levissimo assuetum, et quod nostris gravi oneri esse solet, Sclavi pro quadam voluptate ducunt.

Diese zogen trotzdem immer noch den Krieg dem Frieden vor, da sie lieber das größte Elend erdulden als die heißgeliebte Freiheit aufgeben wollten. Denn das Volk ist abgehärtet und zähe, es ist gewöhnt an die dürftigste Nahrung, und was den Unsrigen eine schwere Last zu sein dünkt, das ist den Slaven ein Vergnügen.

Nr. 3.

Stiftungsurkunde des Bistums Brandenburg.[1]

948.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Otto divina providente clementia rex. Quoniam quidem propagandae fidei amplificandaeque religioni christianae cunctos indulgere fideles opere precium novimus consultu Marini venerabilis praesulis romanae legati ecclesiae[2]) nec non Fridurici ac Adaldagi archiepiscoporum[3]) aliorumque episcoporum complurium et cari fratris nostri Brunonis procerumque nostri praecipueque Geronis dilecti ducis ac marchionis nostri in praedio nostro in marca illi ussito in terra Slavorum in pago Heveldun, in civitate Brendanburg in honore domini ac salvatoris nostri sanctique Petri apostolorum principis, episcopalem constituimus sedem praeferentes ei religiosum praesulem Thiatmarum eidemque conferentes ecclesiae dimidiam partem praedictae civitatis aquilonalem, dimidiam partem insulae totius septentrionalem, in qua civitatis eadem [habetur] constructa[4]), dimidiamque partem omnium villarum illuc pertinentium, duas insuper civitates cum omnibus suis appenditiis Pricervi et Ezeri nominatas, praeterea determinavimus praememoratae sedis parroechiae provincias infra nominat[as] Moraciani, Cieruisti, Ploni, Zpriavani, Hevel-

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit Otto, durch die Vorsehung der göttlichen Gnade König. Da wir wissen, wie es sich der Mühe verlohnt, daß alle Gläubigen an der Ausbreitung des Glaubens und an der Erweiterung der christlichen Kirche Anteil nehmen, so haben wir auf den Rat des ehrwürdigen Prälaten Marinus, des Gesandten der römischen Kirche,[2]) und auch der Erzbischöfe Friedrich und Adaldag, und mehrerer anderer Bischöfe und unseres lieben Bruders Brun und unserer Edlen, und zwar hauptsächlich unseres geliebten Herzogs und Markgrafen Gero auf unserer Besitzung, die in dessen Mark im Lande der Slaven liegt, im Gau Heveldun, in der Veste Brendanburg, zu Ehren unsres Herrn und Erlösers und des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, einen Bischofssitz eingerichtet, ihm den frommen Bischof Thiatmar vorsetzend und derselben Kirche übertragend die nördliche Hälfte der vorgenannten Veste und die nördliche Hälfte der ganzen Insel, auf welcher eben diese Veste erbaut steht,[4]) und die Hälfte von allen dazu gehörenden Dörfern, außerdem zwei Vesten mit allem ihrem Zubehör, welche Pricervi und Ezeri genannt sind.[5]) Außerdem haben wir bestimmt als des vorerwähnten Bischofsitzes Sprengel die nachstehend namhaft gemachten Gaue: Moraciani, Ciervisti, Ploni, Zpriavani, Heveldun, Vuucri,

---

[1]) Vgl. den Aufsatz von Curschmann „Die Stiftungsurkunde des Bistums Havelberg" im Neuen Archiv Bd. 28, S. 395—434. Das Original der Brand. Urk. befindet sich in Brandenburg, Faksimile bei Berner.

[2]) Marinus war in Magdeburg anwesend, als der König am 1. Okt. 948 in feierlicher Reichsversammlung die Stiftung eines neuen Bistums in Brandenburg aussprach; vgl. Curschmann, S. 402.

[3]) Friedrich war Erzbischof von Mainz, Adaldag von Hamburg.

[4]) Der König behielt die andere Hälfte aus strategischen Gründen in der Hand.

[5]) 2 Burgwarde, d. h. Landbezirke mit befestigtem Mittelpunkt, im Havelgebiet, — heute Pritzerbe und Ziesar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dun, Vuucri, Ri[aci]ani, Zamcici, Dassia, Lusici. Terminum vero eidem parroechiae constituimus orientem versus ad flumen Odera et occidentem ac austrum versus usque ad Albiam flumen, ad aquilonem vero usque ad fines provinciarum supra nominatarum Vuucri, Riaciani, Dassia, omnem itaque supradictarum decimationem provinciarum praedictae tradentes ecclesiae excepta civitatum subtus nominatarum Bidrizi: Guntmiri, Pechovi, Mokrianici, Burg, Grabo, Ciertuvi, et villarum ad has civitates iure pertinentium, quam ad usum monachorum in monasterio Magadaburg a nobis in honore sancti Mauricii sanctique Innocentii constructo episcopi videlicet consensu praedicti Thiatmari venerabilis viri donavimus, deliberantes tamen praelibatae episcopo ecclesiae singulis annis tempore praedicationis et confirmationi servitium impendi ab abbate Magadaburgensis monasterii in tribus vero locis Bidrici Burg scilicet et Mocranici in unaquoque (sic) eorum tres medones duasque cervisas, sex modios tritici, duos porcellos, duas anseres, decem gallinas, sex quoque frissingos et sex carradas annonae pastui equorum.[8]) Et ut haec nostra traditio inconvulsa firmitate per omnia succedentium curricula tempora inviolabilisque permaneat, jussimus iam saepe dicto Thiatmaro antistiti hoc praesens conscribi praeceptum manu nostra subtus firmatum anulique nostri impressione roboratum . . Signum domni Ottonis serenissimi regis. Brun cancellarius ad vicem Fridurici archicappelani cognovi. Data Kal. octobris Anno Incarnationis domini nostri Ihesu Christi DCCCLVIIII. Indictione VI Anno vero regni domni Ottonis, invictissimi regis XIII mo. Actum Magadaburg In dei nomine feliciter Amen.

Ri[aci]ani, Zamcici, Dassia, Lusici.[6]) Die Grenze aber des Sprengels haben wir festgesetzt nach Osten bis zum Fluß Oder und nach Westen und Süden bis zum Elbe-Fluß, nach Norden aber bis an das Gebiet der obengenannten Gaue Vuucri, Riaciani, Dassia, daher den ganzen Zehnten der oben genannten Gaue der vorerwähnten Kirche übergebend, mit Ausnahme der Vesten, welche nachstehend namhaft gemacht sind: Bidrizi, Guntmiri, Pechovi, Mokrianici, Burg, Grabo, Ciertuvi,[7]) und der Dörfer welche zu diesen Vesten von Rechts wegen gehören, welchen Zehnten wir zum Gebrauch der Mönche im Kloster Magdeburg, das von uns zu Ehren des heil. Mauritius und des heil. Innocentius erbaut worden ist, unter Beistimmung des vorbenannten Thiatmar, des ehrwürdigen Mannes, verliehen haben, mit der Bestimmung jedoch, daß dem Bischof der vorbenannten Kirche jährlich zur Zeit der Predigt und Firmung als Abgabe geleistet werde vom Abt des Klosters Magdeburg, an drei Orten nämlich in Bidrici, Burg und Mocranici in jedem derselben drei Maaß Meth und zwei Bier, sechs Scheffel Weizen, zwei Ferkel, zwei Gänse, zehn Hennen, auch sechs Frischlinge und sechs Fuder Hafer zum Futter für die Pferde.[8]) Und damit diese unsere Bestimmung in ihrer ungeschwächten Kraft durch alle zukünftigen Zeitläufe unverletzlich bestehen bleibe, haben wir für den schon oft erwähnten Bischof Thiatmar, vorliegende Bestimmung niederschreiben lassen, welche mit unsrer Hand unten bestätigt ist und bekräftigt durch den Aufdruck unseres Siegels. Handzeichen des Herrn Otto des erlauchtesten Königs. Ich Brun, der Kanzler, habe in Vertretung des Erzkaplans Friedrich beglaubigt: Gegeben am 1. October des Jahres der Fleischwerdung unsres Herrn Jesu Christi 949, in der 6. Indiction,[9]) im 13. Jahre aber der Regierung unsres Herrn Otto, des unbesiegtesten Königs. Geschehen zu Magdeburg, im Namen Gottes mit Segen. Amen.

---

6) Diese Slavischen Völkerschaften wohnten im Havel- und Spreegebiet. Ihre Namen leben z. T. noch heute fort: Heveldun — Havel, Zpriavani — Spree, Vuucri — Ucker, Lusici — Lausitz.

7) Diese Vesten liegen im Kreis Jerichow I.

8) Da bei der Unzuverlässigkeit der noch ganz heidnischen Bevölkerung, die das Land zwischen Elbe und Oder bewohnte, auf große Erfolge der Mission einstweilen nicht zu rechnen war, mußten dem neuernannten Bischof die Uferlandschaften der Elbe um so wertvoller sein.

9) Indiktion ist diejenige Zahl, welche angibt, die wievielte Stelle ein Jahr in einem Cyklus von 15 Jahren einnimmt. Die Urk. ist 948, nicht 49 anzusehen. (13. Regierungsjahr!)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 4.

De ritu Sclavorum. Sitten der Slaven.

(aus Helmoldi Chronica Slavorum.[1])

Um 1134.

Invaluitque in diebus illis per universam Sclaviam multiplex ydolorum cultura errorque superstitionum. Nam praeter lucos atque penates, quibus agri et oppida redundabant, primi et praecipui erant Prove deus Aldenburgensis terre, Siwa dea Polaborum, Radigast deus terre Obotritorum. Hiis dicati erant flamines et sacrificiorum libamenta multiplexque religionis cultus. Porro sollempnitates diis dicandas sacerdos iuxta sortium nutum denuntiat, conveniuntque viri et mulieres cum parvulis mactantque diis suis hostias de bobus et ovibus, plerique etiam de hominibus cristianis, quorum sanguine deos suos oblectari iactitant. Post caesam hostiam sacerdos de cruore libat, ut sit efficacior oraculis capescendis. Nam daemonia sanguine facilius invitari multorum opinio est. Consummatis iuxta morem sacrificiis populus ad epulas et plausus convertitur. Est autem Sclavorum mirabilis error: nam in conviviis et compotationibus suis pateram circumferunt, in quam conferunt, non dicam consecrationis, sed execrationis verba, sub nomine deorum, boni scilicet atque mali, omnem prosperam fortunam a bono deo, adversam a malo dirigi profitentes. Unde etiam malum deum sua lingua Diabol sive Zcerneboch, id est nigrum deum, appellant.

Inter multiformia autem Sclavorum numina praepollet Zvantevith, deus terrae Rugianorum, utpote efficacior in responsis.

In jenen Tagen bestand in dem gesamten Slavenlande vielfacher Götzendienst und irriger Aberglaube.[2]) Denn außer den Hainen und Hausgötzen, deren es auf dem Lande und in den Ortschaften im Überfluß gab, waren die ersten und vorzüglichsten Gottheiten Prove, der Gott des Aldenburgischen Landes, Siwa, die Göttin der Polaber und Radegast, der Gott des Obotritenlandes.[3]) Zu deren Dienst waren Priester bestellt, Trankopfer wurden ihnen gespendet und vielerlei Verehrung gezollt. Ferner verkündet der Priester die den Gottheiten zu weihenden Festlichkeiten nach dem Winke der Lose. Frauen und Männer kommen mit ihren Kleinen zusammen, schlachten ihren Göttern Ochsen und Schafe zum Opfer, sehr oft auch Christenmenschen, durch deren Blut, wie sie sich rühmen, ihre Götter ergötzt werden. Ist das Opfer geschlachtet, so trinkt der Priester von dem Blut, damit er um so wirksamer als Orakelverkündiger sei. Denn nach Ansicht vieler werden die Dämonen durch Blut leichter angelockt. Sind die Opfer der Sitte gemäß beendet, so wendet sich das Volk zum lärmenden Schmaus. Im wunderbaren Irrtum sind die Slaven befangen, denn bei ihren Schmäusen und Gelagen lassen sie eine Opferschale herumgehen, wobei sie, ich möchte nicht sagen Worte der Heiligung, vielmehr der Verwünschung sprechen, unter dem Namen der Götter, nämlich des guten und schlechten Gottes, indem sie verkünden, daß alles Glück vom guten, alles Unglück vom schlechten Gott geschickt werde. Daher nennen sie auch den schlechten Gott in ihrer Sprache Diabol oder Zernebog, das heißt den schwarzen Gott.[4])

Unter den vielförmigen slavischen Gottheiten ragt besonders Swantewit hervor,[5]) der Gott des Landes der Rugier, als einer, der besonders wirksam im Orakeln ist.

---

[1]) Helmholt, Pfarrer in Holstein, schrieb zur Zeit Heinrichs des Löwen.

[2]) Die slavische Religion wird uns in ihrer Zersetzung begriffen, bereits durch christliche Anschauungen beeinflußt, geschildert.

[3]) Aldenburg im südwestlichsten Holstein; die Polaber — Elbanwohner (Po = bei; Labe = Elbe), die Obotriten — im heutigen Mecklenburg. Vgl. hierzu Adam von Bremen, der im zweiten Buch seiner Hamburger Kirchengeschichte erzählt, das Bild des Radigast sei aus Gold, sein Lager aus Purpur gewesen.

[4]) boch = Spender, Bezeichnung des Gottes. Das Wort ist im Namen Jüterbock erhalten.

[5]) Swent = heilig; wit = Bezeichnung für Gott. König Waldemar von Dänemark, ein Zeitgenosse Heinrichs des Löwen, ließ später dem Götzenbild einen Strick um den Hals binden, es vor den Augen der Slaven mitten durch das Heer ziehen, endlich in Stücke hauen und ins Feuer werfen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

[Cuius intuito] ceteros quasi semideos estimabant. Unde etiam in peculiarem honoris annuatim hominem cristicolam, quem sors acceptaverit, eidem litare consueverunt. Quin et de omnibus Sclavorum provinciis statutas sacrificiorum impensas illo transmittebant. Mira autem reverentia circa fani diligentiam affecti sunt: nam neque iuramentis facile indulgent, [neque ambitum fani vel in hostibus temerari patiuntur]. Fuit praeterea Sclavorum genti crudelitas ingenita, saturari nescia, impatiens otii, vexans regionum adiacentia terra marique. Quanta enim mortium genera cristicolis intulerint, relatu difficile est, cum his quidem viscera extorserint, palo circumducentes, hos cruci affixerint, irridentes signum redemptionis nostrae.

Im Vergleich zu ihm hielten sie die Übrigen nur für gewissermaßen Halbgötter. Daher pflegten sie auch ihm zur besonderen Ehre einen Christenmenschen, den das Los bestimmt hatte, zu opfern. Ja sogar auch von den übrigen slavischen Gauen pflegten sie jenem die festgesetzten Beiträge zu den Opfern zu schicken. Von merkwürdiger Ehrfurcht sind sie in der Pflege der geheiligten Plätze, denn weder schwören sie dort leicht, noch gestatten sie, daß der Umfang des Tempels entweiht werde, selbst wenn der Feind im Lande erscheint. Außerdem ist diesem Slavenvolk eigentümlich angeborne Grausamkeit, die sich gar nicht sättigen läßt, es erträgt keine Ruhe und sucht die Nachbarländer zu Lande und Wasser heim. In wie vielerlei Art sie die Christen zu Tode gequält haben, ist schwer zu sagen, da sie den einen die Eingeweide ausgerissen haben, indem sie sie um einen Pfahl wickelten, die anderen ans Kreuz hefteten, das Zeichen unserer Erlösung verspottend.

Nr. 5.

Pribislaw und Jaczo.

[Heinrici de Antwerpe Tractatus de urbe Brandenburg.[1])]

Um 1150.

Henricus, qui sclavice Pribezlaus, Christiani nominis cultor, ex legittima parentelae suae successione huius urbis ac totius terrae adiacentis tandem deo annuente sortitus est principatum. In qua urbe idolum detestabile tribus capitibus honoratum a deceptis hominibus quasi pro deo celebrabatur. Princeps itaque Henricus populum suum spurcissimo idolatriae ritui deditum summe detestans omnimodis ad deum convertere studuit; et cum non haberet heredem, marchionem Adelbertum sui principatus instituit successorem, filiumque eius Ottonem de sacro baptismatis fonte suscipiens totam Zeucham, terram videlicet meridionalem Obule, . . ei tradidit . . . [2]).

Heinrich, der auf slavisch Pribislav hieß, ein Verehrer des christlichen Namens, hatte auf Grund seines väterlichen Erbrechts die Herrschaft über diese Stadt und das ganze umliegende Land unter Gottes Schutz endlich erlangt. In dieser Stadt wurde ein verabscheuungwürdiges dreiköpfiges Götzenbild von den verblendeten Menschen wie ein Gott verehrt. Daher versuchte Fürst Heinrich, der sein Volk, weil es sich dem schauderhaftesten Götzendienst ergeben hatte, aufs Höchste verabscheute, es auf jegliche Weise zu Gott zu bekehren; und da er keinen Erben hatte, so setzte er den Markgrafen Albrecht zum Nachfolger in seinem Fürstentume ein, und dessen Sohn Otto, den er aus der heiligen Taufe gehoben hatte, gab er die ganze Zauche, das Land südlich der Havel. . . . . .

[1]) Heinrich, „sub Alvrico preposito prior in Brandenburg", verfaßte folgenden Traktat, das älteste Spezimen brandenb. Geschichtsschreibung, um das Jahr 1165; vgl. Sello's Aufsatz im 22. Jahresber. des Altmärk. Vereins für Geschichte. Leider reichte der Raum nicht aus, den Traktat unverkürzt zum Abdruck zu bringen.

[2]) Darauf berichtet Heinrich, wie Prämonstratensermönche aus Leitzkau (heute Kreis Jerichow I) von den Slavenfürsten auf Anregung des Bischofs Wigger „in ecclesia s. Godehardi in suburbio Brandenburg" eingesetzt werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Cum iam vero, senio confectus, deficere inciperet, uxorem suam, quod marchioni Adelberto urbem Brandenburg post mortem suam promiserat, fideliter commonuit. Porro febribus aliquamdiu correptus et praegravatus, fideliter, ut speramus, in domino obdormivit.

Vidua igitur ipsius, non immemor moniti novissimi et mallens, cum sciret populum terrae ad colenda idola pronum, Teutonicis terram tradere quam prophano idolorum cultui ultra consentire, sapientibus usa consiliis maritum suum iam triduo mortuum nullo sciente praeter familiarissimos suos inhumatum observavit, et marchionem Adelbertum . . . . ut urbem suscepturus veniret, rem gestam indicans advocavit. Qui festinans in manu valida armatorum . . veniens, urbem Brandenburg velut hereditaria successione possedit, et praefati defuncti exequias multorum nobilium obsequio iuxta magnificenciam principis honorifice celebravit. Ideo marchio Adelbertus libera rerum suarum disponendarum facultate potitus paganorum scelere latrocinii notatos et [immundiciae idolatriae infectos] urbe expulit ac bellicosis viris Teutonicis et Sclavis, quibus plurimum confidebat, custodiendam commisit. Ubi huiusmodi fama in auribus Jaczonis in Polonia tunc principantis, avunculi supradicti nobilis sepulti, percrepuit, permaxime de morte nepotis sui doluit, et quia proxima linea consanguinitatis defuncto iunctus erat, perpetuo se de urbe exhereditatum considerans miserabiliter ingemuit. Verum tempore brevi elapso inhabitantibus urbem pecunia corruptis proditam ab eis nocturno silencio cum magno exercitu Polonorum, reseratis amicabiliter portis castri, intravit et homines marchionis, qui

Als er aber schon alt und schwach wurde, erinnerte er seine Frau gewissenhaft daran, daß er dem Markgrafen Albrecht die Feste Brandenburg nach seinem Tode versprochen hätte. Nachdem er darauf lange Zeit an Fieber schwer gelitten hatte, entschlief er, wie wir hoffen, treu im Herrn.[3])

Seine Wittwe erinnerte sich daher wohl der letzten Ermahnung und wollte lieber, da sie ja wußte, daß die Bevölkerung dem Götzendienst ergeben war, den Deutschen das Land übergeben, als noch weiter in den unheiligen Götzendienst einwilligen, und so ließ sie im weisen Ratschlusse die Leiche ihres schon drei Tage toten Gatten, ohne daß es jemand außer ihren vertrautesten Freunden wußte, unbeerdigt stehen,[4]) und meldete dem Markgrafen Albrecht . . . die Geschehnisse und rief ihn herbei, damit er die Feste übernähme. Der eilte mit einer stattlichen Schar Bewaffneter herbei . ., besetzte Brandenburg gleichsam als rechtmäßiger Erbe und veranstaltete für den Verstorbenen ein feierliches, fürstlich-prächtiges, ehrenvolles Leichenbegängnis, dem viele Vornehme beiwohnten. Da Markgraf Albrecht so der Herr seiner Entschlüsse geworden war, trieb er diejenigen Heiden, die als Räuber und ruchlose Götzendiener bekannt waren, aus der Feste und übergab diese kriegerischen deutschen Männern und den Slaven, die ihm am vertrauenswürdigsten erschienen. Sobald aber die Kunde hiervon . . . . zu den Ohren des damals in Polen herrschenden Jaczo,[5]) des Oheims des eben erwähnten begrabenen Fürsten, gedrungen war, empfand er großen Schmerz über den Tod seines Neffen; da ihn die Bande naher Blutsverwandtschaft mit dem Verstorbenen verknüpften, so erfüllte ihn der Gedanke mit großem Schmerz, daß er für ewig aus der Feste, seinem rechtmäßigen Erbe, vertrieben sei. Kurze Zeit war nur vergangen, da wurde ihm die Feste von den mit Geld bestochenen Einwohnern übergeben. In der Stille der Nacht zog er mit einem großen polnischen Heere, nachdem sich die Tore der Burg bereitwillig geöffnet hatten, hinein, und

---

[3]) Im Jahre 1150, vgl. Annales Palidenses (Mon. Germ. Hist. XVI, 85.)

[4]) Sello macht darauf aufmerksam (S. 23), daß die Getreuen des abwesenden Ottokar von Böhmen bei dem Tode seines Vaters, des Königs Wenzel, dieselbe List anwandten.

[5]) 1808 wurden zuerst Brackteaten mit der Umschrift „Jaczo de Copnic" gefunden. Copnic ist Köpnik an der Spree; Polonia ist nicht in so eng geographischer Begrenzung zu nehmen. (vgl. Bahrfeld, Münzwesen, S. 64). Jaczos Flucht durch die Havel beim Schildhorn ist si non vero, so doch bene controvato.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urbem tradiderant, in Poloniam ducens [simulatorie captivavit].

Quo audito marchio Adelbertus, a iuventute sua in bello strenue exercitatus, quid facto opus esset, extemplo consideravit, et expedicionem edicens ope et industria domini Wichmanni, in Magdeburg tunc metropolitani, et aliorum principum ac nobilium copiosum exercitum congregavit, et die condicto fortium pugnatorum vallatus auxilio ad urbem Brandenburg sibi a Jaczone supplantatam quantocius duxit ac tribus in locis circa eam dividens longo tempore propter munitionem loci eam obsedit, sed post hinc inde sanguinis effusionem, cum hi, qui in urbe erant, cernerent se nimis [angustiatos], nec posse evadere manus adversantium, condicione firmata dextris sibi datis marchioni coacti reddiderunt. Anno igitur dominicae incarnacionis 1157, III. idus Junii praedictus marchio divina favente clemencia urbem Brandenburg victoriosissime recepit, ac cum multo comitatu laetus introiens erecto in eminentiori loco triumphali vexillo deo laudes, qui sibi victoriam de hostibus contulerat, merito persolvit.

führte die Mannen des Markgrafen, die ihm die Feste übergeben hatten, zum Scheine als Gefangene nach Polen weg.

Auf die Kunde hiervon erwog Albrecht, der sich von Jugend auf im Kriegsdienste tüchtig geübt hatte, sofort, was zu tun sei. Er sagte einen Kriegszug an und sammelte dank der tätigen Hülfe des Herrn Wichmann, der damals Erzbischof in Magdeburg war, und anderer Fürsten und Edlen schnell ein zahlreiches Heer und führte es am angesagten Tage, beschirmt durch starke Krieger, schnell zur Feste Brandenburg, die ihm von Jaczo entrissen war. In drei Lagern verteilte er das Heer um die Stadt. Lange Zeit mußte er vor dem Platze, der sehr fest war, liegen, aber als nach vielem Blutvergießen die Mannen in der Burg einsahen, daß sie allzu sehr bedrängt wären und ihren Gegnern nicht entgehen könnten, ergaben sie sich dem Markgrafen, nachdem sie mit ihm einen Treuvertrag geschlossen hatten. So hat im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1157 am 11. Juni der vorgenannte Markgraf unter dem göttlichen Beistande die Feste Brandenburg siegreich eingenommen, mit vieler Begleitung zog er hinein, errichtete an einem hoch gelegenen Ort ein Triumphzeichen, und dankte und lobte Gott, der ihm den Sieg über die Feinde gegeben hatte.[6])

Nr. 6.

Kolonisation der ostelbischen Lande.

[Helmoldi Chronica Slavorum, Lib. I.]

1159.

In tempore illo orientalem Sclaviam tenebat Adelbertus Marchio, cui cognomen Ursus, qui etiam, propitio sibi Deo, amplissime [prosperatus est, in funiculo sortis suae.] Omnem enim terram Brizanorum, Stoderanorum multarumque gentium habitantium iuxta Habelam et Albiam misit sub iugum et [infrenavit] rebelles eorum. Ad ultimum, deficientibus sensim Sclavis, misit Traiectum et ad loca Reno contigua, insuper ad eos qui

Damals stand das östliche Slavenland unter dem Markgrafen Albrecht, mit dem Beinamen der Bär, der auch unter Gottes Schutz in der Erweiterung seines Gebietes äußerst glücklich war. Denn er unterjochte das ganze Land der Brizaner und der Stoderaner,[1]) sowie vieler Völker, welche an der Havel und Elbe wohnten, und bändigte die Aufsässigen unter ihnen.

Zuletzt, da die Slaven allmählich dahinschwanden, schickte er nach Utrecht und nach den Rheingegenden und zu denen, welche am

[6]) Weiter erzählt Heinrich von dem Tode des Bischofs Wigger und von seinem Nachfolger Bischof Wilmar.

[1]) Die Brizaner-Birkenwäldner wohnten nördlich der Havel, die Stoderaner-Hirten südlich der Havel; vgl. auch Fidicin, Territorien, Abteilung Potsdam, wo die slavischen Ortsnamen von Cybulski erklärt werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

habitant iuxta oceanum et patiebantur vim maris, videlicet Hollandros, Selandros, Flandros, et adduxit ex eis populum multum nimis et habitare eos fecit in urbibus et oppidis Sclavorum[2]). Et confortatus est vehementer ad introitum advenarum episcopatus Brandenburgensis nec non Havelbergensis, eo quod multiplicarentur ecclesiae et decimarum succresceret ingens possessio. Sed et australe litus Albiae ipso tempore coeperunt incolere Hollandrenses advenae, ab urbe Soltwedele omnem terram palustrem atque campestrem, terram quae dicitur Balsemerlande et Marscinerlande; civitates et oppida multa valde usque ad saltum Boemicum possederunt Hollandri. Siquidem has terras Saxones olim inhabitasse feruntur, tempore scilicet Ottonum, ut videri potest in antiquis aggeribus, qui congesti fuerant super ripas Albiae in terra palustri Balsamorum, sed praevalentibus postmodum Sclavis, Saxones occisi et terra a Sclavis usque ad nostra tempora possessa. Nunc vero, quia Deus duci nostro et ceteris principibus salutem et victoriam large contribuit, Sclavi [usquequaque protriti] atque propulsi sunt, et venerunt adducti de finibus oceani populi fortes et innumerabiles, et obtinuerunt terminos Sclavorum, et aedificaverunt civitates et ecclesias, et increverunt divitiis super omnem aestimationem.

Ozean wohnen und unter dem Ungestüme des Meeres leiden, nämlich zu den Holländern, den Seeländern, und Flamen, und zog von dort viel Volkes herbei, welches er an den Märkten und festen Plätzen der Wenden ansiedelte.[2]) Und es kräftigten sich durch die Ankunft dieser Fremden die Bistümer Brandenburg und Havelberg gar sehr, weil die Zahl der Kirchen wuchs und die ungeheuren Einkünfte aus den Zehnten sich mehrten. Die holländischen Ansiedler begannen aber auch zur selben Zeit in die südliche Elbgegend einzuwandern; sie bebauten von der Stadt Salzwedel an das Sumpf- und Ackerland, welches Balsamerland und Marcinerland heißt, und besaßen Ansiedelungen in großer Anzahl bis an den Böhmer-Wald. Einst sollen ja diese Landschaften die Sachsen bewohnt haben, nämlich zu Zeiten der Ottonen, wie noch aus den alten Dämmen ersehen werden kann, die in dem Sumpfland der Balsamer an den Ufern der Elbe aufgeschüttet worden waren; aber als bald die Slaven das Übergewicht bekamen, wurden die Sachsen niedergemacht, und das Land von den Slaven bis auf unsere Zeiten in Besitz genommen. Weil aber jetzt Gott unserm Herzog[3]) und den übrigen Fürsten reichlich Heil und Sieg schenkte, sind die Slaven überall aufgerieben und vertrieben worden. Unzählige starke Männer sind auf solche Weise von den Grenzen des Ozeans gekommen; sie haben das Gebiet der Slaven in Besitz genommen; sie haben Städte und Kirchen erbaut und sind gediehen über alle Erwartung.

Nr. 7.

Gründung des Klosters Lehnin.

[sagenhafte Überlieferung in der Chronika Marchionum Brandenburgensium.][1])

1180.

Hoc anno, videlicet 1180, primus Otto, filius dicti Alberti, qui [sibi] successerat in Brandenburgensi principatu in loco ubi nunc est monasterium Lenyense Cisterciensis

In diesem Jahre nämlich 1180, ruhte Otto der Erste, der Sohn des genannten Albrecht, der ihm im Brandenburgischen Fürstentum gefolgt war, an dem Orte, wo jetzt das

[2]) Im Gegensatz zu den Deutschen hielten die Slaven ihre Märkte an offenen Orten ab; die befestigten Plätze — Garde — dienten ihnen lediglich als Zufluchtsort in Kriegszeiten.

[3]) Heinrich der Löwe.

[1]) Diese Chronik ist nicht in ihrer ursprünglichen Fassung auf uns gekommen, sondern nur in der Form von Exzerpten, die der böhmische Historiograph Karls IV. Pulkava von Hradenin in sein großes umfassendes Geschichtswerk einflocht; vgl. Sello, Lehnin, S. 1 f., 8 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ordinis, post venationem quiescens in meridie solus, suis militibus venationibus occupatis, vidit in somno quandam cervam eum incessanter molestantem nec permittentem eum dormire; quam arrepto arcus jaculo statim percussit. Expergefactus vero somnum militibus enarravit. Ad quod quidam ex illis locum hunc esse congruum ad monasterium construendum, quidam vero dixerunt, castrum debere construi contra Slavos paganos et crucis damnabiles inimicos. Princeps vero respondit ad hoc: „castrum in hoc loco fundabo, de quo hostes [et] dyabolici per virorum spiritualium suffragia longius fugabuntur, et in quo diem novissimum praestolabor securus.“ Et statim mittens ad abbatem in Sedekenbecke Cisterciensis ordinis rogavit, ut fratres de suo convento destinaret ad locum, quem possessionibus optimis dotavit, et imposuit nomen monasterio Lenyn, quod Slavonico vocabulo lanye, id est cerva, dicitur, quam conspexisse in sompno [perhibetur].

Cisterzienserkloster Lehnin steht, nach der Jagd allein um die Mittagszeit aus, während seine Ritter noch weiter jagten. Da sah er im Schlafe eine Hirschkuh, die ihn beständig belästigte und ihm nicht gestattete zu schlafen. Er zog einen Pfeil aus seinem Köcher und durchbohrte sie sofort. Nachdem er aber erwacht war, erzählte er den Traum seinen Mannen. Hierauf meinte einer von jenen, diese Stelle eignete sich zur Erbauung eines Klosters, andere aber sagten, ein Schloß müsse errichtet werden gegen die heidnischen Slaven, die verdammungswürdigen Feinde des Kreuzes. Hierauf erwiderte der Fürst: „Hier werde ich ein Schloß gründen, von dem aus die teuflischen Feinde durch die Stimmen geistlicher Männer weit weggetrieben werden und wo ich den jüngsten Tag in Sicherheit erwarten werde.“ Und sofort schickte er zu dem Abt in Sedekenbecke[2]) und bat, er möchte Brüder aus seinem Kloster zu dem Orte hinsenden, den er mit sehr reichen Besitzungen ausstattete; und er gab dem Kloster den Namen Lenyn, während es slavisch lanye, d. h. Hirschkuh heißt, die er ja im Traum gesehen haben soll.[3])

Nr. 8.

Privilegium der Markgrafen Johann und Otto für Spandau.[1])

1232.

In deme Name der hiligen ungedeilden Drypaldigkeit Amen. Johan und Otthe, van Ghodis Gnaden Margreven thu Brandenburg, Allen dy dessen Briff ansichtich werden, Heil und Gut. Dy Dat unde Gescicke[2]) der ghegenwordigen Tyd plegen vorgan in langer Thukumft, es sy denne, dat sy bevestighet werden met Hulpe der Bryve. Darumme du wy kunt allen, dy ghegenwordich syn unde na thukamende werden, dat wy Johannes unde Otte, Marggreven thu Brandenborgh, so wy met Rade unser Getreuen overtrachtet hebben dy Nutticheit[3]) unser Stad Spandow, Vulbord[4]) ghewen derselven unser Stadt Spandow unde oren Inwonern[5]), thu buwen eyne Vlutronne[6]) up ore eyghen Koste; unde maken met deme unserm Bryve alle dy Inwonre thu Spandow van sodanen Tolle, alz me dar ave moghe gheeischen[7]), thu ewighen Tyden vry und

[2]) Kloster Sittichenbach bei Eisleben.

[3]) der Ort war noch später durch seinen Hirschreichtum berühmt. Der genaue Name des Klosters war: conventus S. Mariae virginis in Lehnin.

[1]) Alte deutsche Übersetzung einer ursprünglich lateinischen Urkunde; vgl. für diese und die folgenden Nummern Riedel, Codex Diplom. Brandenburgensis. Eine Anzahl der Dokumente ist mit den Originalen im Geh. Staatsarchiv von mir verglichen worden.

[2]) Taten und Geschicke.

[3]) Nutzen.

[4]) Vollwort.

[5]) ihren Einwohnern.

[6]) Flutrenne d. h. Kanal.

[7]) als wir darauf heischen mögen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ledich. Vord mer so bestedighe wy[8]) over alle unse Land dy vorbenumeden unse Borgere Tollis vry unde ledich, alze unsere Borghere van Stendal unde Brandenborgh wente her[9])vry syn geheweſen. Vord umme,[10]) den Tol, den wy over alle in dy Stad Spandow, alze up den Marquet, utghenomen in deme Kophuse, ghehat hebben, den vorlye wy unde vorlaten denselven unsen Borgeren, also dat sy daranne orer Stad Nutticheit maken, alse em dat selven fromelik vorduchte.[11]) Darnast van Vulligkeit unser Gnaden begnadighe wy dyselve unse Stad Spandow, dat alle ut deme Lande Teltow und alle van dem Glyn[12]) und ok alle dy van deme Nyen Barnem[13]) ore Recht darselvens scholen nemen und halen, alse sy unse Gnade lyff hebben unde begheren; aver dy egenante unse Stadt Spandow schole ore Recht thu Brandenburg genzliken und al halen.[14]) . . Darup dat desse unse Vorlyunge unde Schickunge thu ewygen Tyden stede unde vaste moghen blyven unde van unsen Nakomelinghe en ghene vorsericheit werde, so hebbe wy dessen geghenwordigen unsen Bryff med unsem angehanghen Ingesegel heiten vorsegelen. Tughe,[15]) dy hir aver syn ghewesen, syn: Cunrad dy Greve van Reghensteyn, Alexander und Rudolphus van Tuchen, Arend van Groben und Theodoricus van Glevemunt, Hinricus van Stendal, Heinrik unse Schulte thu Spandow, Albrecht Vaghet, Hinrik Steghelitz unde Hans Gans, Hans Vaghet, und vele mer ander bedderue Lude.[16]) Ghegeven an deme Jahre unsers Heren M.⁰ CC.⁰ XXXII.⁰ Non. Martis[17]) in Spandowe.

Nr. 9.

Gründung von Frankfurt a. O.

1253

In dem Namen der heiligen Drvvaldicheit Amen. Wir Johannes, von Gotes Gnaden Marggraff zu Brandenburg . . . wollen kunt syn allen Cristen Seligen, kegenwertigen und zukünfftigen, daz wir Gotfrydo von Herzberg, unserm getruwen, dy Stad Frankinfurd in solcher Formen gegeben haben zu buwen, daz daz dryte Teyl des ganzen Zinses, beide von Buwesteten[1]) und von den Huben,[2]) sal syne syn, also auch der dryte Pfenning, der da in der Stad mit Gerichte gewunnen wirt,[3]) und legen derselben Stad zu hundirt und vierundzwenzig Huben, in Weiden und in Ackern, also daz von einer iczlichen der selben hundirt und vier und zwenzig Huben, dy da zu dem Ackerwercke sullen benumpt werden,[4]) uns ein jerlich Zins eyns Verdunges sal werden gegebin.[5]) Ouch so gebin wir den Inwoneren der selben Stad eyne Wese und eynen Werder, der . . . . an dem Ende der selben Eckern gelegen. Wenn alleine usgeen werden die

---

[8]) ferner bestätigen wir.
[9]) bisher.
[10]) Außerdem, lat. praeterea.
[11]) wie es ihnen nützlich däucht.
[12]) Das Ländchen Glin liegt östlich von Ruppin.
[13]) Der „neue Barnim" mit dem Hauptort Berlin war erst kurz vorher in den Besitz der Askanier gelangt.
[14]) Im folgenden werden im einzelnen die Grenzen der Spandauer Feldmark festgesetzt.
[15]) Zeugen.
[16]) biedere Leute.
[17]) an den Nonen, d. h. dem 7. Tage des März.

[1]) Baustätten.
[2]) Die Hufe war durchschnittlich 30 Morgen groß.
[3]) Es war üblich, dem Unternehmer (locator) einer dörflichen oder städtischen Anlage den 3. Teil der Einkünfte zu überlassen.
[4]) = die in Kultur genommen werden sollen.
[5]) Verdung oder Vierdung (lat. ferto) bezeichnet den 4. Teil eines Pfundes, später einer Mark Silber.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sybben Jar der Fryheit, die wir derselben Stadt von Sant Mertens tage ab negist zu kunfftig vormals gegeben hatten, wollen wir, daz sich dyselbe Stad froiwen sulle des selbigen Rechts alz unser Stad Berlin, dor noch ouch in der vorgenanten Stad, is sin Keyffer odder Vorkeyffer, von zwen Schilling lichter Pfenningen odder von einem Schilling swerher Pfenningen odder dar under, noch auch von Essenspise, von Eyeren, von Kesen, von Puttern, von Heringen und von Fischen, Sunderlichen daz man von der Hand verkeyffet, keynen Zol mit nichte durffen sy geben, noch man sal In ouch nicht botwingen zu geben. Ouch welcherlei Koyffenschacze[6]) zu der gnanten Stad gebrocht werden, do von sal man geben den wonlichen Zol. . . Doz Koyffhus, und waz sy uff dem Marckte derselbigen Stad Nuzes gebuwen mogen, daz habe wir on irloibet zu wenden in dy Gebruchunge der selben Stad, ydoch zo habe wir uns behalden uff dem Koyffhuse und uff dem Marckte und ouch in den Jarmarckten von eyner islichen Steten drye Pfenninge eynes schuldiges Zinses, in deme selbigen ouch der ergenante Schulte den drytten Pfenning wirt beholden . . .[7]) Das nue alle die Ding von uns und unszern Nochkomeden unbrechlichen gehalden werden, dessen gegenwertigen Bryff heben wir heissen schryben und haben den lossen mit Bewarunge unsers Ingesigels bestetigen. Disse Dinge sint Gezuge Heinrich Schenke von Spandow, Albertus Marschalk, Henricus von Snyttelingen, Bernd, unser Veyd zu Lubus, Marsilius[8]) von dem Berlin, Tyterich von Blumenberg, Heinrich Trude, Heinrich von Werben und anderer vil. Geben zu Spandow durch die Hand Heidenrici, in deme Jar der Gnaden Thusint Jar zweinhundert Jare, in deme drye unde sinnfftigisten, an Sante Margareten Abunde in der elfften Indiction.

Nr. 10.

Die Stadt Berlin teilt der Stadt Frankfurt brandenburgisches Recht mit.

Um 1253.

Viris providis et discretis Burgensibus in Vrankenvorde Consulum universitas in Berlin. Sicut traditum tenemus a Brandenburgensibus, ita vobis ad preces vestras tradimus servandum. Modium falsum, pondus non aequum et ulnam iniustam prohibemus. Is autem, qui hoc falso sub se habito convictus fuerit, consulum sententiae subiacebit, in poena et satisfactione consulibus XXXVI solidos persolvens.

Den vorsichtigen und bescheidenen Männern, den Bürgern in Frankfurt die Gesamtheit der Ratmannen in Berlin. Wie wir es von den Brandenburgern überliefert besitzen, so überliefern wir es auf Eure Bitten Euch zur Bewahrung.[1]) Falschen Scheffel, unrechtes Gewicht und unrichtige Elle verbieten wir. Wer aber überwiesen wird, solcherlei falsches Maß unter sich gehabt zu haben, soll dem Spruche der Ratmannen verfallen, indem er den Ratmannen zur Strafe und Genugtuung 36 Schillinge zahlt.[2])

---

[6]) Kaufmannsgut.

[7]) Im weiteren wird der Stadt das Recht zugesprochen, Brücken zu bauen, „zu fahen Haszen, Räphumer oder ander Vogele."

[8]) Marsilius, der erste Schulze — Richter — von Berlin, wird sonst nur in einer Urkunde von 1247 genannt. Die Herleitung des Namens ist unsicher. („Der Mann von Marseille"??). — Veyd, d. h. Vogt (von advocatus) zu Lebus.

[1]) Die Brandenburger hatten sich ihr Recht von Magdeburg geholt. Diese Stadt spielte für die wendischen Binnenlande eine ähnliche Rolle wie Lübeck für die Städte an der Ostsee. Über die Bedeutung dieser und der folgenden Frankf. Urk. vgl. van Nießen in den Forschg. zur brand.-preuß. Gesch. XVI, S. 8 ff.

[2]) Ueber die äußerst verwickelten Münzverhältnisse vgl. Bahrfeld, „Münzwesen der Mark." Karl der Große hatte verordnet, daß aus einem Gewichtspfund (libra oder talentum) feinen Silbers 20 Schillinge (Solidi) zu je 12 Pfennigen (Denarii) geprägt werden sollten. Da das Pfund = 367,2 Gm. war, mußte ein Pfennig 1,53 Gm. wiegen, doch wog er tatsächlich in der Mark höchstens 1 Gm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Consules autem, qui nunc sunt, sequentis anni consules eligere [habent] et statuere, et scultheti pace firmari debent et muniri, quicquid civitati expediat, sub iuramento faciendum. Omnes vero exercentes officia, videlicet pistores, sutores, carnifices, seu cuiuscunque operis fuerint, non liceat eis habere quod dicitur Inninceghe in civitate, nisi de voluntate et permissione consulum, et hoc quamdiu consules eis favent et volunt, et omnes habere volentes quod dicitur Inninceghe in primo aggressu consulibus tres solidos dabunt ad usum civitatis, et tres in usus proprios redigent ad communem ipsorum necessitatem. Magistri etiam pistorum a consulibus statuantur et, secundum quod decreverint, duo consules, cum magistris pistorum aliquotiens panem praevidentes. Si minus laudabilis cuiusquam panis extiterit, secundum placitum suum statuere possunt, prout ipsis videbitur expedire. Si vero nec sic emendari voluerit, quinque solidos in poena consulibus exsolvet. Pistores vero grossum panem pistantes, videlicet duos pro denario, in die forensi in locis suis, positis mensis suis, libere et licentes vendant, sed per ebdomadam ipsis hoc inhibemus. In domibus vero suis sub tegumento fenestrarum panem suum vendere debent . . . .

Sciendum praeterea, a consulibus statui debere duos idoneos viros vel plures, qui de pannis, si debito modo fiant, praevideant diligentius atque hoc faciant sub iuramento, et cuius pannus ab ipsis reprehensibilis inventus et non debito modo compositus fuerit, ad usum civitatis V solidos in poena exsolvet, sed duo denarii pro hoc delicto consulibus et tertia pars accusatoribus cedere debet. Pannum etiam reprehensibilem et falsum, lanam et fila falsa consules per incendium consumere habent potestam et iudicare. Similiter qui falsa et nequam emptione seu venditione promeruerit sedere in sede, quae dicitur scupstol, arbitrio consulum et iudicio

Die Ratmannen, welche gegenwärtig im Amte sind, haben die Ratmannen des folgenden Jahres zu wählen und einzusetzen, und sollen sie mit des Schulzen Frieden gefestet und verpflichtet werden, alles, was zum Besten der Stadt ist, nach ihrem Eide zu thun. Allen aber, welche Handwerke betreiben, als Bäcker, Schuster, Fleischer oder welches Gewerkes sie immer sein mögen, soll es nicht freistehen in der Stadt, was man „Innung" nennt, zu haben, es sei denn mit Willen und Erlaubnis der Ratmannen und zwar nur so lange, wie es diesen beliebt und sie es wollen.[3]) Und alle, welche die sogenannte Innung erlangen wollen, müssen bei der ersten Aufnahme den Ratmannen 3 Schillinge zum Besten der Stadt geben und 3 Schillinge zur eigenen Verwendung und zu ihrem gemeinschaftlichen Bedürfnis entrichten. Auch sollen Obermeister der Bäcker von den Ratmannen bestellt werden, und nach ihrem Beschlusse zwei Ratmannen, welche mit den Obermeistern zuweilen das Brot besichtigen. Wenn irgend jemandes Brot weniger gut ist, so können sie nach ihrem Ermessen bestimmen, wie ihnen ratsam zu sein scheint. Wenn derselbe aber auch dann sich nicht bessern will, so soll er zur Strafe 5 Schillinge an die Ratmannen zahlen. Die Bäcker aber, welche grobes Brot backen, nämlich 2 für einen Pfennig, sollen es an den Markttagen an ihren Stellen, auf ihren hingestellten Tischen, frei und ungehindert verkaufen, aber in der Woche verbieten wir ihnen dies. Sie dürfen aber in ihren Häusern, unter der Verdachung der Fenster, ihr Brot verkaufen . . .

Außerdem ist zu wissen, daß von den Ratmannen zwei oder mehr geeignete Männer bestellt werden sollen, welche auf das Tuch, ob es auch, wie es sein muß, gemacht ist, sorgsam Acht geben;[4]) und das sollen sie auf ihren Eid tun, und wessen Tuch von denselben tadelhaft befunden wird und nicht so, wie es sein muß, gearbeitet ist, soll zum Nutzen der Stadt 5 Schillinge zur Strafe zahlen, aber 2 Pfennige sollen für das Vergehen den Ratmannen und der dritte Teil den Anklägern zufallen. Das tadelhafte und falsche Tuch, auch die Wolle und die falschen Fäden haben die Ratmannen Macht, mit Feuer zu vernichten und darüber zu richten. In gleicher Weise soll nach der Willkür

[3]) Dadurch, daß die Handwerker in das Ratskollegium keine Vertreter entsenden konnten, blieben sie von allen Entscheidungen in Fragen des öffentlichen Rechts ausgeschlossen. Wie man sieht, war das Maß der Selbständigkeit, das der Rat den Innungen verlieh, ein äußerst geringes.

[4]) Die Weber waren noch nicht als Innung organisiert. Die Herstellung der Tücher erfolgte also noch als freies Gewerbe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eorum subiacebit. Si vero in civitate quis proscriptus fuerit pro delicto quocumque, et idem profugus existens postmodum per amicorum suorum adiutorium laeso et Judici satisfecerit, pro civitate requirenda et proscriptione retractanda XXXVI solidos in poena ad usum civitatis exsolvet. Ut autem huius nostrae traditionis series stabilis permaneat et inconcussa, praesentem paginam inde conscribi et sigillo civitatis nostrae decrevimus roborari.

und dem Urteile der Ratmannen entschieden werden, wer wegen falschen und betrüglichen Kaufs oder Verkaufs verdient hat, auf dem Sitze zu sitzen, welcher Scupstol (Schubstuhl) genannt wird.[5]) Wenn aber jemand in der Stadt für irgend ein Vergehen geächtet wird und selbiger, flüchtig geworden, nachher durch den Beistand seiner Freunde dem Verletzten und dem Richter Genugtuung gegeben, der soll, um das Recht der Stadt wieder zu gewinnen und die Achtung aufzuheben, 36 Schillinge als Strafe an die Stadt zahlen. Damit aber der Inhalt dieser unserer Überlieferung beständig und unverbrochen bleibe, haben wir beschlossen, gegenwärtige Schrift darüber aufzusetzen und mit dem Siegel unserer Stadt zu bekräftigen.[6])

Nr. 11.

Bau der Nikolaikirche in Berlin.

1264.

Universis, ad quos praesens scriptum pervenerit, Heidenricus, dei gratia brandenburgensis ecclesiae Episcopus, salutarem et sinceram in Domino caritatem. Volentes populum acceptabilem reddere Domino, et hoc allectitio ac fructuoso poenitentiae fructu salubriter invitare, de omnipotentis Dei ac ea, quam nobis indulsit, gratia praesumentes, omnibus vere poenitentibus ac confessis, qui ecclesiam S. Nicolai Confessoris in Berlin in anniversario die dedicationis pia ac devota mente visitaverint, quique aliis diebus ad structuram ejusdem grata caritatis subsidia contulerint, vel manum porrexerit adjutricem, XL dies indulgentiae et unam carenam de injuncta [sibi] poenitentia misericorditer in Domino elargimur, mandantes et volentes a quibuslibet verbum Dei evangelizantibus autoritate nostra dictam indulgentiam publicari singulis diebus Dominicis et festivis.

Datum Berlin, XIV. Cal. Maj. Episcopatus nostri anno primo.

Allen, zu denen das gegenwärtige Schriftstück gelangt, [entbietet] Heinrich, von Gottes Gnaden Bischof der Brandenburgischen Kirche,[1]) heilbringenden und aufrichtigen Segen im Herrn. Wir wollen das Volk dem Herrn angenehm machen und es durch diese verlockende und fruchtbringende Frucht der Buße heilsam einladen. Indem wir aus dem Gnadenschatze des allmächtigen Gottes und dem, den er uns zuerteilt hat, austeilen, spenden wir barmherzig allen, die wirklich Reue empfinden und ihre Schuld bekennen und die die Kirche des Bekenners S. Nicolaus in Berlin[2]) am Jahrestage der Weihe mit frommen Gemüte besucht und an andern Tagen zu ihrem Baue willkommene Gabe der Liebe oder sonst hülfreiche Hand geleistet haben, 40 Tage Ablaß und erlassen ihnen ein Fasten von der ihnen auferlegten Buße. Wir befehlen und wünschen aber, daß der auf unseren Befehl verheißene Ablaß von Allen, die das Wort des Herrn verkünden, an den einzelnen Sonn- und Festtagen bekannt gegeben werde.

Gegeben zu Berlin, am 18. April, im 1. Jahre unseres Bistums.

---

[5]) Der Betrüger wurde auf einen Sitz festgebunden und ins Wasser hineingetaucht.

[6]) Das Original der im Berliner Stadtarchiv aufbewahrten Urk. weist ein wohlerhaltenes Siegel auf mit einem Adler — nicht einem Bären — als Wappenzeichen.

[1]) Heinrich, aus dem altmärkischen Geschlecht der Ostheren, war bis gegen 1277 Bischof; vgl. J. Ph. Gercken, „Stiftshistorie von Brandenburg."

[2]) Die Nikolaikirche, das älteste und vornehmste Gotteshaus von Alt-Berlin, war ursprünglich ein bescheidener wenig umfangreicher Bau, dessen mannigfach ergänzter Granitunterbau der Turmfront noch heute erhalten ist. Nach 1460 erfolgte ein durchgreifender Umbau des Langhauses.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 12.

Innungsbrief für die Bäcker zu Berlin verliehen durch den Rat. (Berliner Stadtbuch.[1])

1272.

Wente[1a]) di gesunde Mensche mach nicht wesen lange Tyt ane Brod, id queme dan von Godes Gnaden, umme dat hebbe wi Radmanne old und nye tu Berlin met Vulbord[2]) unser Gemeynheit gegeven und geven Werk und Gulde[3]) den Beckers, unsen lyven Medeborgers, dat sy dat Werk wol scolen holden, alse in dessen Buk steit geschreven. Wy dat Werk wynnet,[4]) die geft der Stad teyn Schillinge Penninghe, und sal wesen alle horsam der Stad.[5])

Vortmer scolen dy Beckers tu gesworen Meisters des Jares kysen twe, dy na oren Eden[6]) scholen geheiten und gebiden den Cumpen,[7]) dat sy backen nutlich Brod, vire oder twe vor eynen Pennigh, na unsen Rade und Geheite. Die Meisters scolen die Stad nicht laten stan ane Brod bi der Stad Broke.[8]) Och scolen sy vorren[9]) die Radmanne, dat sy gan up den Scharnen under dat Brod des Sondages und des Middewekkes und scolen dat besyn. Wes nicht des Geldes wert is, alz di Meistere na oren Eden scholen derkennen und segghen, so hebbe wi Macht, also vele Brodes, alse up die Scharne is, tu gebidene tu dragene in di Arme beide Hove,[10]) und dat ander scolen die Meisters setten na Werde. Vortmer wy dat Werk wynnet, di sall vor des Meisters Oven backen, dat man besyet, ofte[11]) he syn Werk kan. Und welk Becker na der Wynnunge des Werkes elike Sone gewynnet, den erven sy[12]) dat halve Werk und Gulde na unser Vulbord. Ok worden di Cumpen vorbodet[13]) und enger[14]) dar nicht tu queme dorch Unhorsamicheit, den mogen sy panden vor ses Pennighe. Ok mogen sy nemen tu Broke ane eynen Penning dry Schillinge[15]) von deme, di dat vorboret.[16])

Breke ymand vorder und groter,[17]) dat schole die Meisters bringen vor dy Radmanne, die scholen dat richten na Gnade, daraf sal die Stad hebben twe Deil, die Cumpen dat dridde. Ok wil wi, dat dy gemeine Cumpen horsam scholen wesen oren gesworen Meysters, wat sy em[18]) gebiden von der Stad wegen und unse Geheite. Dorch Kenntnisse wille hebbe wi en gegeven dessen Briff besegeld mit unser Stad Ingesegel. Gegeven na Godes Gebort dusent und twe hundert und twe und soventig Jahre des Sonnabendes na Pingesten.

---

1) aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts, herausgegeben vom Berl. Gesch.-Verein im Jahre 1883.
1a) Da.
2) Vollmacht.
3) Gewerk und Gilde.
4) Wer das Gewerk gewinnt, d. h. in dasselbe aufgenommen wird.
5) Der Stadt gehorsam sein.
6) nach ihren Eiden.
7) Cumpan, von cum und panis, = Gewerksgenosse.
8) Broke = Strafe von 30 Schilling.
9) auffordern.
10) Die beiden Armenhöfe.
11) ob.
12) von dem erben sie, die ehelichen Söhne.
13) vorgeladen.
14) wenn einer.
15) 3 Schillinge weniger 1 Pfennig.
16) verbricht, verwirkt.
17) Verbräche jemand noch ferner und Größeres . . .
18) (in dem) was sie ihnen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 13.

Markgraf Hermann befiehlt, Erziehungsgelder für das Kloster Spandow einzutreiben.

1299.

In nomine sanctae et ind. trinitatis amen . . Noscant tam praesentes quam absentes, quod nos Hermanus, dei gratia brandeburgensis marchio, quaerimoniam sanctimonialium et praepositi nostrae civitatis Spandow recepimus in hunc modum [1]) Quosdam nostrae terrae incolas [statt „quidam incolae“], qui ipsorum pueros apud dictas dominas[2]) pro moralitate seu eruditione locant, expensas tempore veniente cum damno aut dilatione magna solvunt.

Cum enim iuris sit, expensas solvere ipso die, damus nostris officialibus seu advocatis firmiter in mandatis, quicumque nostro territorio inhabitans dictis dominabus sive praeposito non satisfecerit tempore veniente, inpignorationem de nostra potestate se sciat statim sustinere.

Ut autem praedicta donatio firma maneat et inconfracta, praesentem paginam conscribi iussimus et sigilli nostri munimine fecimus roborari.

Datum anno domini M⁰ CC⁰ XCIX, sabbato infra octavam beatorum apostolorum petri et pauli.

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit Amen. Die Gegenwärtigen und die Abwesenden mögen erfahren, daß Wir, Hermann, von Gottes Gnaden Brandenburgischer Markgraf, die Klage der Nonnen und des Probstes in Unserer Stadt Spandau erhalten haben,[1]) dahinlautend: Gewisse Einwohner Unseres Landes, die ihre Kinder bei besagten Nonnen der sittlichen Erziehung oder des Unterrichts wegen unterbringen, vergütigen die Auslagen zur gegebenen Zeit nur mit Schaden oder mit großer Verzögerung.

Da es nämlich Rechtens ist, die Auslagen an eben diesem Tage zurückzuerstatten, so geben Wir Unsern Beamten oder Voigten in Festigkeit folgende Anweisung:

Wer auch immer von den Einwohnern Unseres Landes den genannten Nonnen oder dem Probst nicht zur rechten Zeit Genüge geleistet hat, möge wissen, daß er sofort von uns Pfändung erfahren wird.

Damit aber vorgenannte Stiftung fest und unverbrüchlich Bestand habe, so haben Wir gegenwärtige Seite schreiben und mit der Befestigung Unseres Siegels bestärken lassen.

Gegeben im Jahre des Herrn 1299, am Sabbat, innerhalb der Oktave[3]) der seligen Apostel Petrus und Paulus.

Nr. 14.

Minnelied Ottos mit dem Pfeil.

Um 1300.[1])

Winter, dine trueben Stunde
Und din Kelte manigvalt,
Ob ich das erwenden[2]) kunde,
Dat siu wurden bas gestalt,
Das liesse ich dur[3]) die lange Nacht
Und durch die vil Minneklichen,
Diu mir Fröiden vil hat brocht.

---

[1]) Das Jungfrauenkloster vom Orden des hl. Benedictus gehörte zu den ansehnlichsten Klöstern der Kurmark. Es lag vor dem jetzigen Potsdamer Tor in Spandau; vgl. Kuntzenmüller, Geschichte der Stadt und Festung Spandau.

[2]) Du Cange bemerkt in seinem Glossarium: Sanctimoniales Benedictinae sic appellantur ab anno 970.

[3]) Octave, Zeitraum von 8 Tagen.

[1]) Aus der Manesseschen Handschrift in der Heidelberger Universitätsbibliothek.

[2]) erwinden = erreichen.

[3]) um — willen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich sach die vil Minnekliche
Vor mir stan in richer Wat,[4])
Zehant[4a)] do wart ich fröidenriche,
Davon min Muet vil hohe[5]) stat.
Mich gruoste ir minneklicher Munt,
Der duhte mich in solcher Roete
Sam[6]) ein fuorig Flame enzunt.

Hey Heregot, durch dine Guete
Ruoche[7]) der Minnekliche pflegen,
Mit steten Truewen si behuete
Und sende ir dinen suessen Segen!
Do[8]) hat si verschuldet gar
Wol gegen al der Werlte gemeine;[9])
Ey Here Got, nu nim ir war!

Uns kumt aber ein liehter Meie,
Der machet manig Herze fruot.[10])
Er bringet Bluomen mangerleye,
Wer gesach ie suesser Bluot!
Vogelin Döne sind manigvalt,
Wol geloubet stet der Walt,
Des wirt vil trurig Herze balt.[11])

Ich wil nach ir Hulde ringen
Alle mine lebenden Tage.
Sol mir nicht an ir gelingen,
Seht, so stürbe ich sender[12]) Klage,
Sie entröste mich zestunt;[13])
Ir durliuhtig roter Munt
Hat mich uf den Tot verwunt.

Nr. 15.

Schenkung Waldemars für Chorin.[1])

1319.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Nos Woldemarus, dei gratia Brandenburgensis et Lusatiae Marchio, volentes dies ultionis extremae, piis . . . operibus praevenire, tenore praesentium ad universorum volumus notitiam pervenire, quod monasterio, Korinensi Brandenb. dyocesis, infra cujus saepta nostrorum praedecessorum corpora requiescuut et nostrum, cum de medio sublati fuerimus, volumus tumulari, proprietatem trium villarum dedimus et per praesentes conferimus, et donamus videlicet villae Goltitz, villae Bocholt ac villae Magnae Scyten et specialiter in villa Goltitz judicium examinis alti et bassi pro salute animarum nostrae nostrorumque progenitorum, in perpetuum proprietatis jure pacifice possidendam. Renuntiantes expresse omni juri ac utilitati, quod vel quam nobis in praedictis villis possemus quomodolibet vendicare. Ne igitur

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit. Wir Waldemar, von Gottes Gnaden Markgraf von Brandenburg und der Lausitz, wollen durch fromme Werke dem Tag des jüngsten Gerichts zuvorkommen.

Kraft des gegenwärtigen Schriftstücks wollen wir Allen bekannt machen, daß wir dem Kloster Chorin in der Diözese Brandenburg, unter dessen Gewölbe die Gebeine unserer Vorgänger ruhn und wo wir, wenn wir von der Erde abgerufen werden, auch begraben werden wollen, den Besitz von drei Dörfern gegeben haben und übertragen, nämlich des Dorfes Goltitz, des Dorfes Buchholz und des Dorfes Groß-Ziethen und insbesondere im Dorfe Goltitz das oberste und niederste Gericht, zum Heile unserer und unserer Vorfahren Seelen, zum ewigen friedlichen Eigentum und Besitz. Wir verzichten dabei ausdrücklich auf jegliches Recht und Nutzung, das wir in vorgedachten und

4) Kleidung;
4a) Zehant, zur Hand = alsbald.
5) Hohe, Adverbium = hoch.
6) gleichsam = wie.
7) Geruhe.
8) Das.
9) insgemein.
10) frisch, munter, verständig; (gothisch frathjan = verständig sein.)
11) froh.
12) sehnender.
13) „es sei denn, daß sie mich zur Stunde tröste" . . .; „en" — Negation vor dem Verbum.
1) Die Urkunde ist von dem Markgrafen nur einige Tage vor seinem Tode ausgestellt worden; hier und da hat sie Kürzungen erfahren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nostris successoribus super hac donatione, a nobis ex mera liberalitate nomine elemosinae facta, valeat aliqua dubitatio suboriri, praesentem litteram dicto monasterio dedimus ex certa nostra conscientia scriptam et nostri sigilli munimine roboratam.[2]) Datum et actum in civitate nostra Bernwald, in vigilia assumptionis beatae Mariae virginis, praesentibus nostris fidelibus ad hoc specialiter evocatis, venerabili patre domino Henrico, Havelbergensis ecclesiae Episcopo, domino Gunthero, Comite de Kevernberc, Droisekone, Johanne de Blankenborg, nostris dapiferis, Redekino, nostro Marscalco, Wedigone de Wedele, domino Everhardo, Berlynensi, et Waltero, Pozwalcensi praepositis, cum pluribus fide dignis.

Sub annis domini M⁰ CCC⁰ XIX⁰, loco et die supra dictis.

vorgenannten Dörfern irgendwie für uns in Anspruch nehmen könnten. Damit nun unsern Nachfolgern hinsichtlich dieser Schenkung, die von uns aus reiner Freigiebigkeit und Barmherzigkeit gemacht ist, kein Zweifel entstehen kann, so haben wir dem genannten Kloster gegenwärtiges in wohlbedachter Ueberlegung abgefaßtes Schriftstück übergeben, das durch unsers Siegels Schutz gestärkt ist.[2]) Gegeben und geschehen in unserer Stadt Bärwalde, in der Vigilie vor der Himmelfahrt der seligen Jungfrau Maria, in Gegenwart von unsern hierzu besonders entbotenen Getreuen, nämlich dem verehrungswürdigen Vater Herrn Heinrich, Bischof der Havelbergischen Kirche, dem Grafen Günter von Käfernberg, unsern Truchsessen Droiseko und Johann von Blankenburg, unserm Marschall Redekin, Wedigo von Wedel, Herrn Eberhardt, Probst von Berlin und Walter, Probst von Pasewalk und mehreren andern zuverlässigen Männern.

Im Jahre des Herrn 1319, am obenerwähnten Tag und Ort.

Nr. 16.

Die Markgräfin Agnes überläßt dem Rate zu Berlin und Cöln das Recht über die Juden daselbst.

1320.

Nos Agnes dei gracia, Relicta Domini Woldemari, Brand. et Lusaciae Marchionis divae memoriae, Ducissa de Brunswic, universis et singulis praesentibus et futuris hanc litteram inspecturis, seu audituris, notum esse volumus in perpetuum, quod nostris fidelibus Consulibus ambarum Civitatum videlicet Berlin et Colne dedimus et donavimus perhenniter ad exactionem et alias indigentias ipsorum supplendas omnes nostros vulgares hoc est communes Judeos propriam hereditatem in dictis Civitatibus non habentes, renunciantes omni iuri quod nobis de dictis competere possit Judeis et competere poterit in futurum, ita sane, quod non debent mandatis nec iussionibus alicuius aut iudiciis, quocumque nomine censeatur, exceptis praeceptis et iudiciis supradictorum Consulum oboedire.

Wir Agnes, von Gottes Gnaden, Wittwe des Herrn Waldemar, Markgrafen von Brandenburg und von der Lausitz, seligen Gedächtnisses, Herzogin von Braunschweig, wollen es all' und jeden Gegenwärtigen und Zukünftigen, welche diesen Brief sehen oder hören werden, für ewige Zeiten kund tun, daß wir unsern treuen Ratmannen beider Städte, nämlich Berlin und Cöln,[1]) für immer gegeben und geschenkt haben, für ihre Steuer und um sonstigen Bedürfnissen aufzuhelfen, alle unsere gewöhnlichen, d. h. gemeine Juden, welche ein Eigen in den genannten Städten nicht haben, und wir verzichten auf alles Recht, welches uns an besagten Juden jetzt und in Zukunft zustehen könnte, der Art, daß sie nicht den Aufträgen und Befehlen irgend jemandes oder Gerichten, welches Namens sie auch immer sein mögen, mit Ausnahme der Befehle und

[2]) Das Siegel ist in seiner oberen Hälfte wohl erhalten: es zeigt den Markgrafen in voller Rüstung; freilich sind seine Gesichtszüge mehr typisch als individuell.

[1]) Die beiden Städte gehörten zum Leibgedinge der Witwe Waldemars; sie heiratete noch im Dezember 1319 den Herzog Otto von Braunschweig, daher ducissa de Brunswic.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Testes huius facti sunt: Bartoldus de Butze, miles, dominus Everhardus, praepositus in Berlin, noster cappellanus, dominus Thidemanus de Kothene, noster capellanus et alii quam plures fide digni. In huius facti evidentiam certiorem praesens scriptum appensione nostri sigilli duximus muniendum. Datum anno domini Millesimo Trecentesimo vigesimo in Berlin.

Gerichte obgenannter Ratmannen zu gehorchen brauchen. Deß sind Zeugen: Berthold von Bust, Ritter, Herr Eberhard, Probst in Berlin unser Capellan, Herr Tidemann von Köthen, unser Capellan, und andere Glaubwürdige mehr. Zu größerer Sicherheit des Verhandelten haben wir gegenwärtige Schrift mit Anhängung unseres Siegels befestigen zu müssen geglaubt. Gegeben im Jahr des Herrn 1320, zu Berlin.

Nr. 17.

Die Ratmannen zu Berlin und Cöln erlassen eine Polizei- und Kleider-Ordnung.

1334.

Wy Ratman, alt unde nye von Berlyn unde von Colne,[1]) bekennen des openbare in dessen Bryve, dat wy met eynen gemeynen Rade des obereyn getragen sint, dat wy von Jare tu Jare gentzliken halden willen sulke Stücken unde Dync, also hirna in dessen Bryve gescreven sint: Tu den irsten Male, so wil wy dat, dat en geyn[2]) Vrouwe nochte[3]) Juncvrouwe von Mouwenspangen[4]) oder von Gesmyde me tragen en[5]) sal, wen eyn halve Marc gewegen mach, unde von synen Parlen en solen sy nicht me tragen, wen dy eyner halver Mark werdich synt. Ok so wil wy, dat eyn izleke, it sy Vrouwe oder Man, by gesworen Eyden tu iren Hochtyden nych me von Borgere went[6]) tu virttich Schottelen setten scholen tu iren Disge unde teyn Schottelen tu den Drosten unde dry Schottelen tu den Speleluden[7]). Der Spelelude sal man sesse begauen unde nycht me[8]); unde vyf Gerychte sal man geven tu der Hochtyt unde twe Lude tu der Schottelen setten unde nycht me. Aver so wil wy[9]), dat nymant nach der lesten Clocken tavernen[10]) sal, nochte Byr scenken; war man dat bevindet, dar sal man den Wert met den Gesten panden. Nach der lesten Clocken ok nymant up der Straten dantzsen sal, it sy Vrouwe oder Man. Ok en sal nymant hoger oder mer bozcen oder dobbelen[11]), went up vif Schillyncge. Tu den lesten, so wyl wy dat, iz dat ymant buten unsen Steden Vrouwe oder Juncvrouwe neme, brechte dy Vrouwe oder Juncvrouwe groz Gesmyde in unsen Steden, dat scholen sy tragen eyne Mane Tyt, dat iz vir Weken unde nych me[12]). Unde wy dar breken desse Statuten, dy sollen geven den Ratmannen teyn Marc, unde wy dar vor byddet[13]), dy sal ok so vele geven.

Actum et Datum Sabbato infra octavam da pacem,[14]) nostrarum civitatum sigillis, Anno Domini M⁰CCC⁰ tricesimo quarto.

Geschehen und gegeben am Sabbat in der Octave da pacem, unter den Siegeln unserer Städte, im Jahre des Herrn 1334.

---

1) Ueber den „alten und neuen Rat" vgl. Einleitung, S. 6.
2) en geyn = kein.
3) noch.
4) Ärmelspangen d. h. Armbänder.
5) en — Negation vor dem Verbum.
6) als.
7) Aufwärtern und Spielleuten.
8) sechs nehmen und nicht mehr.
9) ferner wollen wir.
10) Die Schenke besuchen, von taberna = Bretterbude.
11) kegeln oder würfeln.
12) einen Monat hindurch, d. h. 4 Wochen und nicht mehr.
13) Wer Fürbitte einlegt.
14) Da pacem, domine, sustinentibus te — Meßeingang des 19. Sonntags nach Pfingsten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 18.

Stiftung der Bürger von Berlin-Cöln zur Sühne der Ermordung des Propstes von Bernau.[1]

1335.

In nomine Domini amen. Ludovicus dei gratia Brandenburgensis et Lusatiae Marchio, Comes Palatinus, Dux Bavariae . . . Ducti zelo ex alto donationem reddituum, scilicet XII. talentorum denariorum Brand. in moneta nostra Berlinensi, factam a(c)prudentibus viris Consulibus et civibus de Berlin et Cöln, nobis dilectis, altari Beatorum Mathiae, Stephani et Ypoliti in ecclesia S. Mariae in Berlin, quod praefati Consules et cives in dicta ecclesia in salutare anthidotum et perpetuam memoriam animae honorabilis Nicolai, quondam Bernouensis praepositi, sanae memoriae, qui in ipsa civitate Berlin in novo foro miserae mortis portulit exitum planctu dignum, suis propriis sumtibus et substantia constituerunt et liberaliter dotaverunt de redditibus supra dictis, gratam et ratam habemus ac eam praesentibus approbamus, appropriantes in perpetuum eidem altari eosdem redditus in moneta praedicta exsolvendos terminis annorum debitis et consuetis . . Actum et Datum Berlin, anno domini M⁰CCC⁰XXX quinto, feria sexta post diem S. Nicolai.[4]

Im Namen des Herrn Amen. Ludwig von Gottes Gnaden Markgraf von Brandenburg und der Lausitz, Pfalzgraf, Herzog von Baiern . . Von heiligem Eifer geleitet begrüßen wir freudig und bestätigen mit Gegenwärtigem die Schenkung, nämlich 12 Talente Brand. Denare in unserer Münze zu Berlin, die von den klugen Männern, unsern geliebten Ratmannen und Bürgern in Berlin und Cöln dem Altare der Seligen Mathias, Stephanus und Hypolitus in der Marienkirche in Berlin gemacht ist[2]). Besagte Ratmannen und Bürger haben nämlich diesen Altar in der genannten Kirche zur heilsamen Buße und zur ewigen Erinnerung an die Seele des ehrenwerten weiland Bernauer Probstes Nikolaus heilsamen Angedenkens, der in eben dieser Stadt Berlin auf dem Neuen Markte einen beklagenswerten jämmerlichen Tod erlitt, auf ihre Kosten errichtet und mit oben erwähnten Einkünften freigebig ausgestattet. Wir eignen demselben Altar in besagter Münze diese Einkünfte auf ewig zu, die zu bestimmten Terminen im Jahre fällig sind[3]) . . . Geschehen und gegeben zu Berlin im Jahre des Herrn 1335 am 6. Tage nach dem Tage des heiligen Nicolas.

Nr. 19.

König Karl benachrichtigt die Städte Berlin u. Cöln, daß die Falschheit des sogenannten Markgrafen Waldemar entschieden sei.[1]

1350.

Wir Karel, von Gotes Genaden Römischer Künich, ze allen Zeiten Merer des Reichs und Kunich zu Beheim, sazzen ze Gerichte ze Nuremberch des nehsten Dynstags nach dem Suntag so man singet Quasimodogeniti und entbuten den weisen Leuten, dem alten und dem newen Rat

[1]) Probst Nikolaus, ein Anhänger des Papstes, war zur Zeit des Kampfes zwischen dem Wittelsbacher und dem Hof zu Avignon im Jahre 1325 von den Bürgern verbrannt worden; vgl. Sello (Nationalztg. 22. Aug. 1886): „daß die blinde Volkswut gerade zu diesem Strafmittel griff, hat seinen Grund vielleicht darin, daß der Papst den Kaiser der Ketzerei beschuldigte, welche mit dem Feuertod bestraft wurde. Der Probst mag sich diese Beschuldigung angeeignet haben und wurde mit eben der Strafe belegt, welche das dem Verdächtigten zugeschobene Verbrechen verdiente." Zur Strafe wurden die Städte mit dem Interdikt belegt.

[2]) Das steinerne Kreuz vor der Kirche soll, wie behauptet ist, gleichfalls zur Sühne errichtet worden sein. Die Bürger hatten endlich dem Bischof von Brandenburg 750 Mark Silber zu zahlen. (Die marca puri argenti wog gegen 234 Gramm.)

[3]) Es folgen die üblichen Schlußworte und die Zeugenreihe.

[4]) am 8. Dezember; feria sexta — der 6. Tag der Woche.

[1]) Bereits im Februar 1350 hatte sich Karl mit dem Hause Wittelsbach versöhnt, den Markgrafen Woldemar damit fallen lassen. Weder Woldemar noch einer seiner „Helffer" erschien auf dem Gerichtstag, zu Nürnberg. Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein, ist der Vater des gleichnamigen deutschen Königs.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Stede zu Berlin und Colen, unser Gnade und alles Gut und tun euc kunt, daz wir zu Gericht gesezzen sein als ain Römischer Kunich von recht tun sol, do kome für uns in Gericht der hohgebörn Rupprecht, Pfallentzgreve bei Rein und Herzog in Beyern, unser liber Fürste und Swoger, mit vollem und gantzem Gewalt an des hohgeborn Ludowigs stat, Marchgreven ze Brandenburg, von der Ladung wegen, die wir getan heten Woldemarn, den man nennet Marggrafen ze Brandenburg. Do beweiste vor uns offenbar in Gerihte der vorgenante Rupprecht mit guter wärer Kuntschafft, daz er es nicht wär Woldmar, Marggraffen Chunrads seligen Süne ze Brandenburg, von des obgenanten Ludwigs wegen Marggraffen ze Brandenburg. Und davon gebieten wir euc von Gerihtes wegen und von unserm kunichleichen Gewalt und bei unsern und des Reichs Hulden, daz ir euch nihtes mer kerend an denselben Woldemarn, wan er ungereht ist, noch an sein Helffere; wan der vorgenante Ludowig, Marggraf ze Brandenburg, mit Unrehte auz der Mark ze Brandenburg gewörffen ist von des wegen, den man nennet Marggrafen Woldemarn, und sullt euch unverzogenleichen und ane alle Widerrede an den obgenanten Ludowigen Römer und Otten sein Brüder, Marggraffen ze Brandenburg und ze Lusitz, unser lieb Oheim und Fürsten, halten und in sweren, hulden und Gehorsam tun als euern rechten Herren. . . Des senden wir euc von Geriht mit Urtheil disen Brief besigelten mit unsers Hofgerihtes Insigeln, der geben ist ze Nurnberch nach Krists Gebürt drittzehenhundert Jar darnach in dem fünftigisten Jare des Tags als vorgeschriben stet in dem vierden Jare unserer Reiche.

Nr. 20.

Gründung des Dorfes Richardsdorf (=Rixdorf).

1360.

In Godes Namen Amen. Alle Ding, dy geschyen in der Tydt, dy vorgan mit der Tydt. Hirumme ist id not, dat man sy stedige und veste met Brifen und Hantvestigen. Hirumme wy Bruder Hermann von Werberge, ein Statholder der Marke tho Brandenborg und in Wendtlanden, und ich Bruder Diderik von Saster, Komptor und alle wy gemeine Bruder des Husses tho Tempelhave[1]) bekennen und betugen apenbar[2]) in dissem Bryfe vor allene Cristen Luden, dat wy mit Vollmacht unser Oversten und beraden, vorbedachten, eindrechtigen Mude und Willen und Rade unser aller, nach Rade des erlicken Pristers, Herrn Jacob von Datz, hebben unsen Hoff, gnant Richarsdorp, gewandelt und geleget und mit dissem Bryfe legen thu eyme Dorpe mit vive und twintich Hufen, jo tho der Hufe teyn Morgen Lands[3]), in der Wysse, dat dy Schulte, die dat Schulten Ambacht[4]) hefft in dem Dorpe, schal hebben eine Hufe fry und synen Hof fry, ane drittigsten Fleisstegede[5]), die schall horen tho unsem Husse tho Tempelhave vorgnant, und von den andern vir und twintich schal man jo von der Hufen geven eine halve Marck to Pachte und einen Schilling Brandenb. Pennige tho Tynsse up Sunte Martini Dach alle Jar und dem Perrer von Tempelhave jo von der Hufe einen halven Schepel Roggen, und dem Schulre von Tempelhave ein Virdent jo van der Hufe und dar tho syne Provene[6]), alze dat gewonlich ifs in andern Dorpern. Und die Perrer und dy Schulre scholen den Buren in Richarstorp dun Gades recht, wann es em not ifs[7]), und die Gebure scholen gan tho der Tempelhaveschen Kercken. Vortmehr so schall die Komptor von Tempelhave hebben den Teynden in dem Fleisstegede und Rockhuner, ane over den Schulten, also es vorgeschreven ifs[8]), aver dat gantze Dorp. Vortmehr so scholen die Hufener dynen met oren Plugen dry Dage, und Kotzseten

[1]) Bereits 1247 wird ein „magister Hermannus de Templo" urkundlich erwähnt, wahrscheinlich der Kommendator der Tempelritterkommende zu Tempelhof. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts gelangten die Johanniter in den Besitz der Dörfer T., Mariendorf und Marienfelde. Vgl. Brecht in den „Schriften des Vereins f. Gesch. Berlins" Heft XV.

[2]) Bezeugen offenbar

[3]) Der „Hof" wurde also in ein Dorf mit 25 Hufen — zu jeder Hufe gehörten 30 Morgen — umgewandelt.

[4]) Amt.

[5]) Mit Ausnahme des Drittels vom Fleischzehnt.

[6]) Pfarrer . . . Schulmeister . . . Pfründe.

[7]) Die hl. Sakramente spenden, wenn sie deren bedürfen.

[8]) Fleischzehnt und Rauchhühner, mit der schon erwähnten Ausnahme des Schulzen. Ueber die einzelnen Abgaben vgl. Riedel, „die Mark Brandenburg im Jahre 1250."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

arbeiden dry Dage in deme Jare tho unsen Hufen tho Tempelhave. Vortmehr wat in dem Dorp Kotzeten wanen, schal jo dy Kotzete geven dem Komptor vorgnant XVIII Pennige und der Hufenergemeyne VI Penn., ane ein Kotzete tho vorne, dy schall dem Schulten geven sine II Schillinge. Vortan die Hufener scholen hebben alle dy Wessen, dy gehoren tho Richardstorff, ane dy lange Wesse, die schall blyven tho Tempelhave unsem Husse. Vortmehr so scholen die Bure ergnant gebruken des Rorwaß tho oren Dake[9]) und nicht thu vorkopende ane mit unsem Willen, vort ok des Nutten und Buholtes und Hegeryß[10]) gebruken tho orer Not, und Legerholt fry war id iß[11]). Vortmehr so schall der Komptor von Tempelhafe jo tho itzlicher Hufe und itzlichen Kotzeten alle Jar geven vorgevens[12]) eine Kavele Holtes, so sie mochte gelden 1 Schilling Brandenb. Pennige. Dat wy scholen disse Ding gantz und stede halten willen des hebben wy dissen Briff laten besegelen unden mit unsen Insegell, die gegeven na Gades Geburt drittein-hundert Jar, in dem sechtechsten Jar, des Fridages vor Sunte Dames[13]) des hilligen Aposteln Translatio. Der Dinge Tuch syn Hans Schuler und syn Son Henning, Will Malow und Hans, syn Bruder, Hans und Arndt Mosckow, Brudere, und mehr vele gude Lude.

Nr. 21.

Landbuch Karls IV.[1])

1375.

Czedelendorp sunt L mansi quorum plebanus habet IV. Quilibet mansus solvit VIII modios siliginis. Item quilibet dat in precariam L denarios. Quilibet dat II solidos in censum. Pactum habent Monachi in Linen et censum. Precariam Dominus Marchio. Dominus Marchio habet ibi annonam precariae videlicet I chorum avenae $^1/_2$ chorum ordei et $^1/_2$ siliginis festo Martini. Taberna dat XXXII solidos praefecto ibidem. Praefectus habet III mansos, pro quibus tenetur Monachis in Linen equum unum, pro quo I talentum. Item sunt ibi XI Cossati, quorum quilibet solvit II solidos. Etiam sunt ibi XVIII pulli. Item supremum et infimum iudicium habent Monachi, servitium curruum habet Dominus

Zehlendorf hat 50 Hufen, wovon der Pfarrer 4 hat[2]). Jede Hufe bezahlt 8 Scheffel Roggen. Ebenso gibt jeder zur Bede 50 Denare. Jeder giebt 2 Schilling als Zins. Die Pacht haben die Mönche in Lehnin[3]) und den Zins, die Bede der Herr Markgraf. Fruchtbede hat hier der Herr Markgraf, nämlich: 1 Wispel Hafer, $^1/_2$ Wispel Gerste, und $^1/_2$ Roggen zum Martinsfest. Der Krug giebt 32 Schillinge dem Schulzen daselbst. Der Schulze hat 3 Hufen, für welche er den Mönchen das Lehnpferd halten oder ein Talent zahlen muß[4]). Auch sind hier 11 Kossäthen[5]), deren jeder 2 Schillinge zahlt. Auch sind hier 18 Hühner (sc. zu geben). Das obere und niedere Gericht[6]) haben die Mönche, den

[9]) Rohrwachs-Rohrernte, zu ihren Dächern.

[10]) Hegereiser heißen die bei Abholzung einer Waldparzelle zum Schutz der neu anzulegenden Schonung stehenbleibenden Stämme.

[11]) Freies Lagerholz, wo es ist.

[12]) Umsonst.

[13]) Sanct Thomas; 26. Juni.

[1]) Das Landbuch vom Jahre 1375 ist ein Denkmal der landesväterlichen Fürsorge Karls IV. Die landesherrlichen Beamten reisten von Ort zu Ort, und machten mit Zuziehung des Vogtes die grundlegenden Aufzeichnungen für das Landbuch. Ein unverkennbar hervortretender Zweck dieser Zusammenstellung scheint die nach den wüsten Zeiten bayrischer Herrschaft gewiß sehr notwendige Prüfung der Rechtmäßigkeit des Besitzes gewesen zu sein.

[2]) Cedelendorp wird zum 1. Male urkundlich im Jahre 1242 erwähnt.

[3]) Der Besitz des Klosters war ungeheuer groß: das Landbuch führt in der Tauche 22 Ortschaften auf!

[4]) Für die Schulzengüter fand das Lehnrecht Anwendung; die Inhaber bezw. deren Erben konnten also über ihren Besitz nicht wie über Allod frei verfügen, sondern mußten beim Herrnfall wie beim Lehnfall (Tod des Lehnsherrn oder des Belehnten) neue Belehnung nachsuchen, wofür sie unter dem Namen eines Geschenkes eine Abgabe, die sogenannte Lehnware, zu entrichten hatten. Zu dem Kriegsdienst mußten die Lehnschulzen durch Stellung eines Lehnpferdes beitragen.

[5]) Kossäth oder Kotsate bedeutet „der in der Kote sitzt". Kote oder Kate ist eine einfache Hütte.

[6]) Zwei Dritteile, bezw. ein Dritteil des Gewinnes, der aus den Dorfgerichten einging. In den meisten Dörfern der Umgegend Berlins war der Markgraf nicht mehr im Besitz des Judicium Supremum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Marchio. Sunt ibi duo stagna. Quilibet mansus, exceptis IIII mansis plebani, dat pro decima IIII modios siliginis monachis et plebano I modium. Molendinum dat I chorum siliginis ecclesiae ibidem.

Wagendienst hat der Markgraf[7]). Es sind daselbst 2 Seeen. Mit Ausnahme von 4 Priesterhufen gibt jede Hufe als Zehnt 4 Scheffel Roggen, dem Kloster und dem Pfarrer 1 Scheffel. Die Mühle giebt an die Kirche 1 Wispel Roggen.

Nr. 22.

Kaiser Karl verbietet Burgen zu bauen.

1377.

Wir Karl, von Gotes Gnaden romescher Keiser und Konigh zo Beheim, bekennen vor uns und unßen Erben Marcgraven zu Brandenborch offenlichen mit dissem Brive allen den, die seen odir horen leseen, wanne ys vormals in der Marke zu Brandenborch redelichen gehalden ist, das nymand dheigenerley[1]) Vesten oder Bergfryd ane eines Marggraven zu Brandenborch sunderlichen Urlaub und Willen mauren edir bowyn sullen, dovan das von sulichem Baue Landen und Luten dicke groß Schade entstanden ist; dorumb mit wolbedachten Mute in Crafte ditz Brives vorbietin wir aller menichliken, das nymand fürbatz dheynerley Vesten odir Byrgfryd ane unsen und unßer Erben sunderlichen Wissen mauren odir machin sulle ane alleyne, das ein yeder Beder man, Borger odir Gebauir in Dorffern eyne Wonüghen odir Bergfrid durch Beholtnysse seynes Libes und Habe uff slechter Erden van Holtze und Leyme bauen müge vir und sweintzig Schue hach, ane allerley umbelauffend Wer und ane grosse ufgeschossene Erker, als das von Alter Herkomen ist. Wer obir[2]), das yemand suliche Vesten Byrgfryd mauren, bauen odir die hoher tryben und vestenen wolten, danne als dovor bescriffen ist; so irlauben wir den Borgemeisterin, Radluten und Borgern zu Konigesberge und allir andir unsir Stete, die obir Odir gelegen sein und gebiten in ouch ernstliken, datz sy mit Hulffe unsir Hauplute sulche Byrgfryd brechen sullen. Was auch die Burger van Konigesberge und andir Stete obir Odir offenbarer Flieher[3]) odir Rowbir begriffen, die in unsen Lante Scaden tun, diesulben sullen und nüghen sie vahen und obir sie richten ane Hindernisse, und dar an sullen sie gen uns nach gen yemand ichtes gefrewelt odir gebrochen haben, und dat sal ouch dem Lantfrede[4]), den wir yettzunt gemachet haben, unschedelichen sien. Mit Orkunde des Brives versegelt mit unßer keyßerlichen Majestat Ingesegel, der geben ist zu Tangermunde, nach Cristes Gebord drittzenhundert Jare, darnach in deme siben und sibenzigesten Jare, an unser Vrauen Tage Nativitatis[5]), unser Riche deme zweiunddrissigesten Jare und des Keyßertums in deme driundzwinzigesten Jare.

Nr. 23.

Markgraf Sigismund warnt den Bischof von Brandenburg vor Eingriffen in die weltliche Gerichtsbarkeit.

1387.

Unsere Gunst zuvor. Wißet Herre Bischop, daz vor uns gekomen ist, wie daz Jr unser Stette bannet und zu Notgedinge brengt, alzo daz Jr vor uns nie vorklagt habt: denne wir jo selver Richter ober sy wollen blyven. Auch seyn sy Euch alle gerecht, Riddere unde Gebure in

---

[7]) Die Verpflichtung der Bauern, dem Landesherrn, der noch keine feste Residenz hatte, sondern von Ort zu Ort zog, einen Wagen zu stellen, muß schon frühzeitig in Ackerfronden, resp. Dienstgeld, umgewandelt worden sein, denn in einer Urkunde von 1320 wird angegeben, daß die servitia equorum et curruum, vulgariter herendenyst-vel hovendenyst mit verliehen sein.

[1]) De hein = kein

[2]) Wäre es aber.

[3]) Fliehende, Flüchtlinge.

[4]) Karl hatte 1377 einen Landfrieden auf 5 Jahre mit dem Bischofe von Cammin und dem Herzog Wratslav von Pommern geschlossen; vgl. Riedel, Codex Diplom. Brand., Supplementsbd., S. 44 f.

[5]) Tag der Geburt Mariä — 8. September.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deme Lande; sie mütten doch alle vor Euer Officialen, wenne er inen gebeut. Nun wollen wir ernstlicken, daz Jr davon latet von stunden an: thut Jr daz nicht, so haben wir also befolen, daz man Euch unde dy Euern stüren sal, es sey Euch lieb oder leyd. Euer Andwort. Geben zu Poßnan[1]) des Sonavendes vor Sunte Michels Tage.

Nr. 24.

Städte der Mittelmark verbinden sich gegen Ruhestörer und Straßenräuber.[1])

1393.

Wy Radmanne der Stede beyden Brandenburg, Berlin und Colen, Rathenowe, Nawen, Spandowe, Bernowe, Strutzeberg, Ewerswolde, Landesberg, Monckeberg, Franckenvörde, Drotzen, Forstenwolde, Writzen, Mittenwolde, Belitz, Britzen, Potstamp und Odersberge bekennen, dat wy uns vereynet und verbunden hebben up diegene, dy binnen der Heren Frede die Straten röwen, des Nachtes puchen[2]) und sich nicht willen laten genügen an Lich[3]) unde an Rechte, in sodaner Wyse: Tho deme ersten Male, wy die Straten rovet, und upstot[4]) an dengenen, die in der Enunge[5]) sind, den wil wi alle Viand sin als einen Mistheder he du dat, up wat Strate he dat du. Ok wi die vorgenumden Misdeders hovet, huset, heget, spiset, förderet, helpet ofte Rad deit, deme will wie alle Viand sin, glick dem Misdedere. Ok schole wy die Misdeders und di si huset, spiset, helpet, nirgend in unsen Steden liden . . Unser ein sal deme andern sine Rovere beschreven geven, die he wet, und wen die dan in unsen Steden komen, die Stad sal si upholden und sal die andern darthu vorboden. Ok löwe wy alle diegene, di in dusser Enunge sind, weret dat enig geistlicke Gewald edder werlicke imande vorunrechten wolde, di in desser Enunge ist, da wille wy Lik und Recht vor biden und willen sines Rechtes mechtig sin. Ok weret, dat wu mehr met uns in dusser sulven Enunge wolden wesen, den wille wi gerne darin nemen. Dusse Enunge is angestaen[6]) tho unser liven Frowen Dage Lichtemisse, und sol weren dry Jahre, wente up densulven Dag, in sodaner Landwere, alse hie steit geschreven: Beide Brandenborg achte Wepener unde dry Schütten, Berlin viff Wepener unde twe Schütten, Colen dry Wepener und twe Schütten, Rathenowe dry Wepener unde einen Schütten, Nawen dry Wepener unde twe Schütten, Spandow dry Wepener unde twe Schütten, Bernow dry Wepener und twe Schütten, Strutzeberg dry Wepener und twe Schütten, Landesberg enen Wepener und enen Schütten, Monckeberge twe Wepener und enen Schütten, Franckenvorde acht Wepener und vir Schütten, Drotzen dry Wepener und twe Schütten, Fürstenwolde twe Wepener und enen Schütten, Writzen twe Wepener und enen Schütten, Mittewolde twe Wepener und enen Schütten, Belitz twe Wepener und enen Schütten, Britzen dre Wepener und twe Schütten, Potstamp enen Wepener und enen Schütten, Odersberge enen Wepener und enen Schütten. Tho Urkund besegelt met unsern anhangenen Ingesegeln. Gegeven to dem Berlin, na Godes Gebort dritteinhundert Jare und in den drie unde negentigsten Jare.

Nr. 25.

Markgraf Jobst bestätigt dem von Torgow eine Rente von 6 Maltern Salz aus dem Zolle zu Berlin.

1398.

Wir Jost, von Gotes Gnaden Marggraf zu Brandemburg, Marggraf und Herre zu Merhern, des heiligen Romischen Reichs Ertz Camerer, Bekennen und tun kunt offentlichen mit

[1]) Posen: Sig. war der Gemahl der polnischen Prinzessin Maria.

[2]) Die Urk. zeigt, wie das Fehdewesen trotz des von Wenzel 1383 auf 12 Jahre verkündeten allgem. Landfriedens fortblühte.

[2]) Lärm machen.

[3]) Gleichheit.

[4]) sich widersetzt.

[5]) Vereinigung.

[6]) Angestaen-geschlossen, fängt an.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

disem Brive allen den, die in sehen oder hören lesen, das fur uns komen ist der Edle Hans von Turgaw Herre zur Jossen, unser liber Getrewer, und hat uns geweist einen Brief, den er hat, und seine Elder gehabt haben, von dem hochgebornen Fürsten Hern Otten seliger Gedechtnisse, ettwenne Marggrafe zu Brandenburg, uf Sechs Malder Saltzes, an unserm Geleyte und Zolle zu Berlyn, und hat uns gebeten demüticlichen, das wir im denselben Brive bestetigen und im das ouch verleihen wolden, darumb haben wir angesehen des egenanten Hansen Gebete und Dinste, die er uns getan hat, und tun mag und sal in zukunftigen Zeiten, und haben mit wolbedachtem Mute und von rechten unsern Wissen, im und seinen Erbern die vorgenanten sechs Malder Salzes uf dem egenanten Zolle zu Berlyn verlihen und gegeben, vorleihen und geben mit Craft ditz Brives uf zu heben und genyesen alle Jare ungehindert, in aller der Masse, als er und sein Elder ufgehabt haben nach Usweisunge des egenanten Marggraven Otten Brive, die wir bestetiget haben, bestetigen und bevesten mit Craft ditz Brives. Mit Urkunt ditz Brives versigelt mit unserm anhangenden Insigel. Geben uf dem Felde vor Reppyn. Nach Crists Geburt dreitzenhundert Jare, und darnach in dem acht und newentzigistem Jaren des nehsten Mitwoches vor Sand Bartholomeus Tage des heiligen Zwelfboten.

Nr. 26.

Markgraf Jobst verpfändet dem Spandauer Rat die Gerichte und den Zoll.

1399.

Wir Jost van Gotes Genaden Margraffe zu Brandenborgh, des hiligen romischen Reiches Ertzkamerer, Marggraffe unde Herr zu Meehern, Bekennen unde dun kunt offenliken mit dissen Brife allen den, dye in sehn adir horen lesen, das wir mith wolbedachtem Mute unde mith Rathe unsers Rates, den wisen vorsichtighen Rathmannen unsser Stad zu Spandow vorsetzen und vorsatzt habben unser oberste Gerichte in der Stadt darselbest mit deme Holtz Zolle, daz man pflicht ober unseme Dame zu Spando zu verschiffend[1]), och meth allen andern Guth unde Kouffenschapp[2]), dye zolbar sin, die man dar ober schiffende wert, vor hundert Schok bemischer Groschen pregisch Muntze, so daz si desselben Gerichtes und Holtzzolung sollen und moghen gebruchen nach der alder Gewonheit vulkomeliken unde in gentzlichen Nutz habende. in allermasse, alze wirs gehath haben, ane Hindernisse und allerley Widersprache. Were nu, daz wir, unsse Erben oder Nakomelinche daz vorgenannd Gerichte unde Holtzollen wider losen wolden, daz moghe wir selber tun ader unnse Nachkomen Marggraffen zu Brandenborgh und nymant anders, wenne wir wollen, ane alle ire Hindernisse und Widersprache vor das vorgenante Gelt alze vorgeschreben steet. Wann wir In denne ir Gelt zo wider gegeben haben, so sal daz Gerichte unde Holtzzoll uns wedir ledich unde los sin ane Wedersprache, als es vorgewest ist. Mit Orkunt ditz Brifes vorsegelt mit unsen anhangen Insigel. Geben zu Berlin, nach Crists Geburt dreitzenhundert Jar und dar nach in dem Neun und neunczeigisten Jaren, des negesten Montages Sand Päuls Tage conversionis.

Nr. 27.

Berliner Kriminaljustiz.

(Aus dem „Buyk der Overtredunge.") [1])

Ende des 14. Jahrhunderts.

Erard Maler wart umme sodane Saken unthovet[1a)] als sy stan beschreven.

Irste Sake. He dref mangerleye Gewalt und Selfrecht in der Stad und fruchte dar an nicht den Rad, dat Gerichte noch ymande. He sluch und warep met Steynen Hans Maler synen Meyster, dat he lach in deme Dode, und en achte des Gerichtes Klage darumme nicht, wen he

[1]) Das man zu Spandau zu verschiffen pflegt.
[2]) Kaufmannswaren.
[1]) Vgl. Berliner Stadtbuch, S. 200 f.
[1a)] enthauptet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

en in deme Hovede kemplike Wunden hadde geslagen[2]). Und dat dede he dicke[3]), dat he mengerleyge Upstot hadde met synen Meyster, dat id den Radmanne sere vordrot.

Under Sake was dat: wes dy Radmane liten vorbiden an Dobbelen und an Boschenspel[4]) in der Stad und in der Stad Kelre[5]), dat Gebod brak Erat jo tu irsten und hild daran der Stad Gebod nicht.

Dridde Sake. Met weme he spelede, dywile he wan, di musten em betalen. Vorlos he, so gaf he di Vlucht, darvon vele Upstotes quam an Worden und an Werken und sunder stunden met Klaghen, dar he vele Muge den Rad andede und deme Gerichte.

Anno domini 1402.

Ein Junge ward gehangen dorch des willin, dat he hadde gestolen by nachte eyne Tunnen Heringes vor Clavus Schulten Schumekers Hus. Dy Tunne Heringes horde unsers Medeburgers Bussen Langen. Des bekantte dy Junge witlich vor allin Luden.

1410.

Andrewes slavus suspensus est, quod furatus fuit Bernd Monkehoven pecuniam.

Der Slave Andrewes wurde gehenkt, weil er Bernd Monckehoven Geld gestohlen hat.

1412.

Anno domini 1412 post nativitatem Christi praefectus de Margenfelde suspensus est, quod furatus fuit Steffen Stroband sin harnas, Wyllen Neneger et Wylke Mesmeker anphoram.

Im Jahre des Herrn 1412 nach Christi Geburt wurde der Schulze von Marienfelde gehenkt, weil er Steffen Stroband seinen Harnisch, Wyllen Neneger und Wylke Mesmeker eine Amphora gestohlen hat.

1418.

Anno domini 1418 post Jacobi mulier de Luckenwolde est viva sepulta, quia fecit furtum in Lichtenberg et illi de Lichtenberch eam judicialiter prosequebantur.

Im Jahre des Herrn 1418 nach Jakobi wurde eine Frau aus Luckenwalde lebendig begraben, weil sie in Lichtenberg Diebstahl begangen hat und die Lichtenberger sie gerichtlich belangten.

1432.

Anno domini 1432 sabbato ante exaltationis sanctae crucis combustus fuit quidam Cerstian, quod habuit falsas tesseras. Fuit in cellario civitatis in Colne apprehensus cum quodam socio, qui propter innocentiam fuit dimissus.

Im Jahre des Herrn 1432 wurde am Sonnabend vor dem Tage der Erhöhung des heiligen Kreuzes ein gewisser Cerstian verbrannt, weil er falsche Würfel gehabt hat. Er wurde im Cölner Ratskeller ergriffen mit einem Genossen, den man wegen seiner Unschuld laufen ließ.

1441.

Anno domini 1441 quaedam Gertrudis uxor Tile Ulfes civis in Colen fuit flagellata ad mediastinum in Colen et fuit [sibi] abscisa auricula pro eo, quod in nocte nativitatis Christi subtraxit relictae Petri Kruger in Colen unum pallium. Et aperte recognovit et allegans se pregnantem. Domini fecerunt [sibi] gratiam et abjuravit nolle appropinquare civitatibus ad duo miliaria.

Im Jahre des Herrn 1441 wurde eine gewisse Gertrud, das Weib Tile Ulfes, beim Schandpfahl in Cöln öffentlich gegeißelt und es wurde ihr ein Ohr abgeschnitten, weil sie in der Nacht der Geburt Christi der Wittwe des Peter Krüger einen Mantel gestohlen hat. Sie gab es offen zu und bekannte sich schuldig. Die Herren begnadigten sie, und sie schwor, sich den Städten bis zwei Meilen nicht nähern zu wollen.

[2]) . . . er ihm . . im Kampfe Wunden geschlagen hatte.
[3]) . . . tat er oft.
[4]) Würfel- und Kegelspiel
[5]) Im Stadtkeller: Der Berliner wie der Kölner Ratskeller waren viel besuchte Bier- und Weinstuben; vgl. Berliner Stadtbuch S. 16/7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 28.

Dietrich von Quitzow verleiht der Stadt Köpnick das Gericht daselbst.

1409.

Ik Dyderic von Quitzow bukenne in dessen open Brive vor alle Dyghene, dy en syn, horen odder lezen[1]), dat ik nach Gheheyte und Wille unses ghnedighen Heren Marggrave Josts vorleghen[2]) hebbe und jeghenwordich vorleyhe deme Rade und deme Stedeken thu Copenic dat Gherichte yn derselven Stede thu Copenic med alleme Gherechte und Thubehör thu Eyghendume und orer Stad Betheringhe[3]), dy nu syn und na thukomende synt. Des thu Tüghe und thu eyner gröther Bukantnisse hebbe ik eghenante Dyderic von Qwitzow myn Ingesigel lathen hanghen an dessen Briff, di gheschreven is tu Copenic nach Godes Ghebort vyrtheyn hundert Jar, darna in deme neghenden Jare, des Sunavendes yn der hilighe Daghe thu Paschen.

Nr. 29.

Markgraf Jobst verweist seine Untertanen an Herzog Swantibor.

1410.

Den vesten und erbarn allen unsern Mannen und Steten in der Neuen Marke[1]), unsern lieben Getreuen.

Jost, von Gotes Gnaden Margraf zu Brandenburg und zu Mehrern. Vesten, erbarn und liben Getreuen. Wir haben vernomen, das etwas Zweitracht ist zwischen Dittrich von Qwitzow und unser Stat zum Berlin, dovon wir bitten euch mit ganzem Ernste, das ir euch mit dem hochgeborn Fursten, Hern Swantibor, Herzogen zu Stetin[2]), in dieselben Sachen leget und sie des entscheidet, und in des Rechtes begleget; doran ir uns sunderliche Libe tut und erzeiget. Geben zu Prage, des Suntages Oculi, anno domini M⁰ CCCC⁰ decimo.

Nr. 30.

Magdeburger Schöppenchronik.[1])

1411.

In dem sulven Jare als 1411 als Markgreve Jost gestorven was, do sande de Koning van Ungeren Sigismundus, gekorn romisch Koning, sine Bodeschap an de Stede der olden Marke und nien to Brandenborch und bescheide se to komen up den Sondach Midvasten to dem Berlin to horen sine Meininge und Willen; und uppe den gnanten Sondach weren to dem Berlin Her Johan Waldaw, Provest dar sulves, und Her Went von Ileborch van des Koninges

[1]) offenen Brief . . diejenigen, die ihn sehen, hören . . .
[2]) verliehen.
[3]) Ihrer Stadt Besserung.

[1]) Neumark, gleich Mittel-Kurmark, rechts der Elbe, im Gegensatz zur Altmark links der Elbe.
[2]) Swantibor, seit 1409 Statthalter der Mark, hatte im Barnim bereits festen Fuß gefaßt, so daß der städtische Rat sich schon mit dem Gedanken trug, ihn als Landesherrn zu gewinnen.

[1]) Vgl. die Chroniken der deutschen Städte Bd. 7, S. 331. Der erste Verfasser dieser hochwichtigen Quelle war Schreiber am Schöffenstuhl zu Magdeburg und hat auf Veranlassung der Schöffen sein Werk verfaßt und zwar um das Jahr 1360. Die Chronik wurde dann von anderen bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts fortgesetzt. Der Verf. des vorliegenden Stücks ist vermutlich der Magdeburger Stadtsyndikus Engelbert Wusterwitz, aus Brandenburg gebürtig, ein Zeitgenosse der Quitzows.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wegen und frageden dar de Rede der Stede, sint dem male dat Markgreve Jost vorstorven were und de Koning ein recht geborn Erfhere were der Lande, eft se ome der Herschop bekentlik und bistentlik weren[2]). Dar wart geantwerdet van den Reden, ja, se weren. Do wart den Steden und der Manschop van des Koninges wegen bescheiden, dat se uppe Sunte Walburgen Dage negest folgende scholden komen in Ungeren und dem Koninge Huldinge don. Do sanden de Stede gemeinliken dar hen de oren ute den Reden, sunder van der Manschop ut dem Lande toch neimand dar wenn de eddele Jaspar Gans van Potlist, und deden dar dem Koninge Huldinge van der Lande wegen und weren bi dem Koninge van Sunte Walburgen Dage so lange, dat se ersten umme Sunte Jacobes Dage wedder to Lande quemen, und clageden dar dem Koninge der Lande Missestande und Notorft, und nemeliken clageden se over de van Quitzowe und etlike andere Manschop und Lantseten und öre Hulpere, de den Landen overlegen weren mit Sloten al umme[3]), dar van se de Land grod beschedigeden, und beden den Koning, dat he dar vor raden wolde, dat solik Unstur, Krich und Schade hen gelecht und bewart mochte werden. Do lovede de Koning den Reden der Stede — sint dem Male dat he sulven in de Land nicht konde komen, wente he were to romischen Koninge gekoren: dar umme dat Rike to vulvorende und Eindracht der hilgen Kerken to vorwervende he arbeiden wolde[4]) — so wolde he on einen Heren, de on hulplik scholde wesen, in de Land senden[5]); und benomede dar den hochgeborn Vorsten und Heren, Heren Frederike Borchgreven to Nurenberch, des de Rede gar sere erfrauet weren, und was on ein gud Tovorsicht. Also scheiden se gutliken van dem Koninge und quemen vroliken wedder to Lande.

Nr. 31.

Märkische Chronik

(Angelus.[1])

1412.

Im tausend vier hundert und zwölfften Jahr nach Christi Geburt umb Sanct Johannis Baptistae Tag[2]) hat König Sigismundus in Ungern, der auch sonst römischer Kayser gewesen, Herrn Friderich, Burggraffen zu Nürnberg, in die Marcke geschickt und dieselbe ihm als einem Stathalter zu regieren befohlen. Als nu derselbe mit freyem, sichern Geleite der Herrn Rudolphi und Alberti, Hertzogen zu Sachsen, in die Marck umb gedachte Zeit ankommen, hat er alßbald allen Adel und die von den Städten in der neuen Stad Brandenburg versamlet und ihnen deß Kaysers Brieffe vorgelegt, daß sie ihm alß einem obersten Häuptman und Vorweser der Marck Brandenburg huldigen und getreu zu seyn angeloben solten bey einer gewissen Summa Geldes, im kayserlichen Brieffe ausdrücklich benennet alß 100000 ungerische Gulden[3]) und von ihm nicht abweichen solten, biß solche Summa ihm oder seinen Erben gantz vergnüget und bezalet were. Hierauff haben die meisten vom Adel und die von Städten mit auffgerichten Fingern ihre Huldigung gethan auff nachfolgender Weise:

[2]) ob sie ihm die Herrschaft anerkannten . .

[3]) Rings herum: Die Quitzows hatten Berlin-Köln dadurch in große Bedrängnis gebracht, daß sie die Schlösser der Umgegend — Saarmund, Köpenick, Bötzow — besetzt hielten. Da sie auch das Magdeburger Gebiet ständig plünderten, waren sie Wusterwitz nur allzugut bekannt, vgl. Riedel „Zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherrn des preußischen Königshauses."

[4]) Da er zum römischen König erwählt sei, wollte er daran arbeiten, die Herrschergewalt auszuüben und die Eintracht in der hl. Kirche wiederherzustellen.

[5]) . . . er wollte ihnen einen Herrn, der ihnen behülflich sein sollte, . . senden.

[1]) Wusterwitz hatte eine Märkische Chronik über die Jahre 1391—1425 geschrieben, die leider in ihrer ursprünglichen Fassung nicht erhalten ist. Andreas Engel, Korrektor am grauen Kloster in Berlin und später Pfarrer in Strausberg († 1598), nahm in seine Annalen und sein Breviarium Rerum Marchicarum Wusterwitz' Chronik auf; vgl. über diese die Schrift von J. Heidemann S. 1 ff. und S. 84 f.

[2]) 24. Juni.

[3]) Diesen Betrag verpflichtete sich Siegismund dem Burggrafen zu zahlen, wenn er die Mark zurücknehmen wollte: dadurch sollten Friedrichs bare Auslagen ersetzt und seine Bemühungen belohnt werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Wir schweren und huldigen Herrn Sigismundo und seinen Erben, Marggraffen zu Brandenburg, eine rechte Erbhuldigung und huldigen und schweren Herrn Friderichen und seinen Erben, Burggraffen zu Nürnberg, eine rechte Huldigung zu seinem Gelde nach Außweisung seiner Brieffe getreue, gewehre und gehorsam zu seyn ohn Gefehrde, alß uns Gott helffe und die Heyligen."

Etliche aber von der Ritterschaft und sonderlich Herr Caspar Ganß, edler Herr zu Putlitz, die Quitzawen, Wichard von Rochaw, Joachim von Bredaw und der gantze Adel im Havellande sein zurückgetreten und haben sich der Huldigung geweigert. Doch sind die im Havelland dennoch durch Herrn Heinrich Stich, dem Abt zu Lehnin, unterwiesen und dahin bewogen worden, daß sie einträchtiglich gen Berlin kommen, ihre Huldigung gethan und sich der andern, bey denen sie zuvor wider den Herrn Burggraffen gestanden, Gemeinschafft geeußert.

Die Quitzawen haben in diesem Jahr ein Verbündnüß gemacht mit den beyden Hertzogen zu Stettin, Ottone und Casimiro Gebrüdern, wider Burggraff Friderichen von Nürmberg, damals Stathalter in der Marck Brandenburg, und haben so viel zu Wege gebracht, daß die Hertzogen am vier und zwantzigsten Tage Octobris, welcher ist gewesen der Tag S. Columbani, wider den Burggraffen feindlich gezogen und auff dem Thamme zu Kremmen ernstlich gestritten haben; da denn unter andern auch umbkommen Graff Johannes von Hohenlohe sampt zweyen Rittern, alß Krafft von Leutersheim und Philip von Utenhofen[4]), darüber Burggraff Friderich sampt seinem gantzen Hofe nicht wenig bekümmert worden.

Nr. 32.

Märkische Chronik

(Hafftiz.[1])

1413.

Da nun der hochlöbliche Fürst Herr Friederich mit den umbliegenden Fürsten und Herren Freundtschaft befestigt und sich also gestärckt hatte, hat er das Gasthüttlein abgelegt und wieder die ungehorsahmen Rebellen und widerspenstigen Auffwickler zu seeliger Erledigung und Befreyung der Marcke angefangen, sich ernst und gestrenge zu beweisen; hat erstlich das Schloß Trebbin umblegt, welches zu der Zeit inne hatten Fritze, Heinrich und Hans Gebrüder, Herrn Christoffels von Maltitz Söhne . . . . Aber sie haben sich auff die Quitzowen verlassen und gegen Darbietung solches Geldes das Hauß nicht abtreten wollen, derowegen hat sie wohlgemeldter Fürste umblegt und in zwei Tagen das Schloß gewonnen.

Da das sahen Caspar Ganß und die Quitzowen samt ihrem Anhange, fürchten sie sich, die Reihe möchte an sie auch kommen; darumb huldeten und schwuren sie betrüglich Herrn Friederich, dem Burggraffen, haben aber ihren Eydt nicht gehalten. Denn Caspar Ganß hat zu der Zeit Herrn Henninge, Bischoffe zu Brandenburg, der ein alter, abgelebter Mann war, ohn alle Ursache entsagt, und ihme mannigfeltigen Schaden zugefügt in seinem Lande. Und wiewohl Herr Friederich sich erbohten, die Sache, so er wieder den Bischoff hette, nach Gerechtigkeit zu verhören und zu entscheiden, so hat sich doch Caspar Ganß nicht dran kehren wollen . . . . In demselbigen Jahre am Tage S. Andreae hat sich Johann von Quitzow geschlagen mit Herrn Gebhart von Platow Ritter und Peter Kotschen, des Ertzbischoffs Häuptmann, bey dem Flusse Sträme[2]), da er zugefroren, und hat sie beyde gefangen mit vielen andern, daß wenig sind davon kommen, und hat sie auf dem Schlosse Plawe erbärmlich gesetzt und tractirt. Denn nach vielen Peinen, so er ihnen angelegt, haben sie sich verschreiben müssen, für alle Gefangenen auff etliche Tagezeiten[3]) zu geben 1600 Schock boehmischer Groschen. Hinwieder aber hat Johann

[4]) Diese beiden fränkischen Ritter wurden in der Klosterkirche zu Berlin begraben. Das Denkmal Utenhofens ist dort nicht mehr vorhanden.

[1]) Hafftiz, Rektor der Petri-Schule zu Cöln von 1577—1590, hat für sein historisches Hauptwerk, das Microchronicon, gleichfalls Wusterwitz ausgeschrieben; vgl. Heidemann S. 8 f. und 90 f.

[2]) Schloß Plotho liegt bei Genthin; die Stremme ist ein linker Nebenfluß der Havel.

[3]) d. h. Termine.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Redern, des Bischoffs von Brandenburg Häuptmann, eben an demselbigen Tage im Dorffe Dalgow bey Spandow gefangen Caspar Ganß und hat ihn über die Havel gegen Pritzerwe[4]) und darnach gegen Ziegeser gebracht. Damit hat sich der Quitzowen Fall angefangen.

Anno Christi 1414 hat der hochlöbliche Fürst Herr Friederich Burggraff mit tieffen Gedancken, scharfen Sinnen und weißem Raht wohl bedacht, wie er die bösen Wurtzeln, durch die Quitzowen gepflantzet, möchte außrotten, und hat mit Hülffe und Beystandt der umbwohnenden und benachbahrten Fürsten und Herren, mit welchen er Freundschaft angeschlagen und Verbündtnis gemachet hatte, zu gleicher Zeit 4 Heer versamlet und damit 4 Schlösser belagert und umbleget. Herr Günther von Schwartzburg, Ertzbischoff zu Magdeburg, hat mit seinem Volcke umblegt das Schloß Plawen, darauff Johann von Quitzow saß. Herr Rodolphus zu Sachsen hat am Agnes Tag[5]) mit seinem Heer belagert das Schloß Goltzow, darauff Wichart von Rochow in seinem väterlichen Erbe saß. Der Herr Burggraff mit Herrn Balthasar, Fürsten der Wenden, und Herrn Ulrich, Graffen zu Lindow, und Herrn Johann von Biberstein und Herrn Otten Pflug Ritter haben am Tage Dorotheae das Schloß Frysack umblegt, darauff Dieterich von Quitzow saß. Herr Johann von Torgau mit denen von Jüterbock, Brietzen, Belitz und die zu der Abtey Zinne und Lenyn gehören, haben eben an demselbigen Tage belagert das Schloß Buten, darauff Goschke Brederlow, Johann von Quitzows Hauptmann, saß[6]). Also haben sie zu gleicher Zeit die 4 Schlösser belagert und umblegt . . . .

Da nun die 4 Schlösser belagert waren, haben sie mit großen Büchsen die Mauren niedergelegt und ritterlich gestritten; und am Tage Scholasticae[7]) ist Dietrich von Quitzow heimlich vom Schlosse Frysack entflogen, und Herr Friederich hats eingenommen. Darnach ist er für das Schloß Plawe gezogen mit der großen Büchse Hertzog Friederichs, des Landtgraffen in Düringen[8]), der ein Schwager war des Ertzbischoffs von Magdeburg, die Mauren desselbigen Schlosses, die 14 Schuhe dick waren, nieder gelegt. Da das sahe Wichart von Rochow und besorgte sich, es würde mit ihm auch nicht anders werden, hat er sein Schloß und väterlich Erbe Herrn Rodolphen zu Sachsen unter Gnaden des Herrn Burggraffen übergeben, hat mit den Seinen am Halsse Stricke habende und das Frauenzimmer in weißen Badekitteln gleicher gestalt vom Hauße gehende mit einem tieffen und demütigen Fußfall solches abgetreten, jedoch daß er seine und der Seinen Gühter davon haben möchte. — Dieser Wichart war jung und leider von den Quitzowen verführt, daß er sich stets auff sie verlassen und guten Raht veracht, dadurch er sein väterliches Erbe verlohren; ist aus Gnaden gesetzt auf das Schloß Potstamp, das er für 400 Schock boehmischer Groschen einbekommen.

Alß nun Johann von Quitzow vernommen, daß das Schloß Frysack gewonnen und eingenommen, die dicken Mauren des Schlosses Plawen, darauff seine Zuversicht stund, zerschossen, nahm er Montags nach Mathiae Apostoli Tag die Flucht mit seinem Bruder Henning, Studenten von Paryß, und einem Knechte, Dieterich Schwalbe genannt, in Meinung zu entrinnen; aber die Bürger beyder Städte Brandenburg[9]), die auff der anderen Seiten des Schlosses über der Havel waren mit ihren Büchsen, alß sie sahen, daß Johann von Quitzow flüchtig war, folgten sie ihm bald zu Roß und zu Fuß nach. Derowegen verließ er sein Roß, lief zu Fuß in Meinung, sich also besser zu verstehlen und zu verbergen; aber die Knechte Herrn Heinrichs von Schwartzburg, des Ertzbischoffs zu Magdebnrg Bruders, haben ihm nachgespürt und mit den andern beyden gefänglich angenommen und in der Kirche bey Plawen, darin der Ertzbischoff zu Magdeburg seine Küche hatte, in einen Stock gesetzt . . . . Die aber auff dem Schlosse geblieben, alß sie gesehen, daß sie es in keinem Wege könten auffhalten, begehrten sie Frieden und ergaben sich auf Gnaden des Herrn Burggraffen, übergaben das Schloß, daß sie frey und sicher möchten abziehen; und hat also der Herr Burggraff das Schloß auch eingenommen und alda (wie man für wahr sagt) 700 Seiten Speck ohne alle andern Victualien von Fleische, Wein, Bier und Mädte gefunden. — Da dis vernam Goschke Brederlow, Johann von Quitzows Häuptman des Schlosses

[4]) vgl. über Pritzerbe die Stiftungsurkunde von Brandenburg Nr. 3.

[5]) 21. Jannar. Herzog Rudolf hatte mit dem Burggrafen Friedrich und Bischof Günter den Kriegsplan mündlich vereinbart.

[6]) Der Name ist richtig Götz Predöhl zu lesen.

[7]) 10. Februar.

[8]) Die sgn. faule Grete. Der Name war den Zeitgenossen nicht bekannt.

[9]) Alt- u. Neustadt Brandenburg; über die verschiedenen Berichte von Johannes' Flucht vgl. Heidemann, S. 97.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Buten, daß Plawen gewonnen und Johann von Quitzow gefangen wäre, hat er bald das Schloß Buten Herrn Johann von Torgau und Paul Möringe, zu der Zeit Häuptmann zu Trebin, auffgeben, also daß er und die Seinen frey davon ziehen möchten. Nachdem nun diese Schlösser gewonnen und eingenommen, sind die Fürsten und Herren wieder heimgezogen. Und Johann von Quitzow ward mit Fleiß verwart im Kercker auff dem Schlosse Kalbe vom Ertzbischoff zu Magdeburg; wie es ihm aber weiter ergangen, wird hernach vermeldet werden . . . .

In demselbigen Jahre zog viel ermeldter Herr Friederich Burggraff gegen Costnitz zum concilio, darin er beruffen war.

Nr. 33.

Lied auf den Markgrafen Friedrich.[1]

1414.

Der milder Christ von Hemelrich
Der Marke zu Troste sicherlich
Hat geben Marggraff Friederich
Den edlen Fursten lobesamen.

Hy ist ein Furste von hoger Ardt;
Hen und hen, war hy sich kardt[2]),
Hy sy Leie ader wolgelardt,
Dy loben alle synen Nahmen,

Dy werlich wol zu loben stadt.
Gott selber in siner Majestadt
Mit des gantzen Hemels Radt
Den Fursten hat erwecket[3]).

* * * *

Ach richer Gott, dy Furste gut
Alle Tidt sy hy von dy behut[4])
Dorch dyn vil hilge, dure Blut.
Hy steit nach guden Freden!

Darto syne edle Frawe zart,
Lat sy von dy nicht sin geschart![5])
So sint sy beide wol bewart
In dynem ewigen Rike.

* * * *

Dy uns dissen Regen sanck[6]),
Niclaus Uppschlacht is he genandt,
To Brandenborch is he wol bekandt:
Hy lovet dy Fursten mit Flite.

Nr. 34.

Markgraf Johann befreit die Stadt Strausberg auf 12 Jahre von der Urbede.

1432.

Wir Johanns, von Gots Gnaden Marggrave, Bekennen, das wir nach Rate unser Rete, Hern, Mannen und Stete, unsern liben getrewen Burgermeistern, Ratmannen und der ganizen Gemeyne unser Stat Straußberg, die solichen gröblichen verdorblichen Schaden als von

[1]) Der Verf. (vgl. Schlußstrophe) war Notar und 1416 mit Wusterwitz in einer Rechtsangelegenheit tätig, vgl. Pieper, Monatsbl. Brandenburgia, Jan. 1898, S. 347.

[2]) Hin und hin, wohin er sich auch kehrt.

[3]) Im folgenden schildert der Dichter — von demselben Grundgedanken wie Wusterwitz ausgehend — den Fall der Quitzows; bei Riedel, „Zehn Jahre" (S. 164) der vollständige Text.

[4]) Alle Zeit sei er von Dir behütet.

[5]) Laß sie nicht von Dir getrennt sein. . .

[6]) Der uns diesen Reigen sang. . .

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der verdampten Keezer wegen leyder enphangen und genomen[1]) und auch von besundern Gnaden Freyung gegeben haben, und geben ine die mit Crafft ditz Briefs, also das sie von Gebunge dietz Briefs vort sechs ganze Jare nechst nach einander zu zelen gefreyt seyn, und das wir noch die unsern dieselben von Straußberg in den obgeschriben sechs Jaren mit Orbeten, Dinsten, noch mit keinerley andern Sachen besweren sullen noch wollen, one Geverde: und noch außgeenden der obgeschriben sechs Jaren sullen die von Straußperg aber vort sechs ganz Jare nechst nach einander zu zelen alle Jar jerlichen zweinzig Schock auss unser Orbeten daselbst zu Straußberg[2]) unserm Rate und liben getrewen Hannsen von Waldow, Ritter, von unsern wegen geben und bezalen und der übrigen Orbeten dieselben sechs Jare auß auch gefreyet sein sullen, in maßen als oben geschriben stet, von datum ditz Briefs nechst nach einander zu zelen. Auch sunderlich begern und wollen wir von allen den, die Schulde oder jerlich Rente in und auff unser Stat Straußberg haben, sy sein geistlich oder werntlich, das sy alle und ein iglicher besunder solich Schulde und Zinse der genanten unser Stat Straußberg und Inwonern in solicher obgeschriben Zeyt auch frey geben wollen, auff das dieselbe unser Stat fur den Keczern dester bas gefestiget und nicht zu grunde verderben werde, des wir euch und einem iglichen besundern dancken und gnediglich erkennen wollen. Auch sol diser unser Brief noch den obgeschriben zwelff Jaren, wann die vergangen, ganz craftloesz und machtloeß sein sunder allerley Widerrede und one Geverde. Zu Urkunde mit unserm anhangenden Insigel versigelt, geben zu Spandow, am Dinstag nach dem Pfingstag, Anno domini M⁰ CCCC⁰ XXXII⁰.

Nr. 55.

Markgraf Johann überläßt die Dienste zu Tempelhof dem Komtur daselbst.

1432.

Wir Johanns, von Gots Gnaden Marggrave zu Brandburg und Burggrave zu Nuremberg, Bekennen, das wir dem wirdigen unserm lieben getreuen Hern Heinrichen Ratczenberger, Cumpteur zu Tempelhove, von besundern Gnaden wegen, die wir dann furder zu im denn zu einem andern geneigt, soliche unser Dinste, so uns und unser Herrschaft alle Hubner und Inwoner des Dorffs Tempelhove alle Jar jerlichen zu tun pflichtig sein, verheissen und verlassen haben, verheissen und verlassen jm die auch in Crafft diesz Briefs, also das der gnant Her Heinrich soliche Dinste von den gnanten allen Hubenern und Inwonern des vorgeschrieben Dorffs Tempelhove von Gebunge dies Briefs nu furbasz allewege mer von Jar zu Jar sein Lebtage, die weile er lebet und diesz Cumpteur Ampt inne hat, gleich uns selbst daruber gebieten, fordern, der nach gewonlichen Dingen gniessen und gebrauchen sol, als von Alter Herkommen ist, on Geverde. Zu Urkunde mit unserm aufgedrugten Insigel versigelt und geben zu Tempelhove, an der nehsten Mittwochen nach Sant Johans Baptisten Tage des heiligen Tauffers[1]), Anno domini M⁰ CCCC⁰ XXXII⁰.

---

[1]) 1429 hatten die Hussiten Guben berannt; 1432 erschienen ihrer 8000 unter Führung der beiden Prokope, berannten Frankfurt, steckten Lebus, Müncheberg, Strausberg in Flammen, zerstörten den Dom zu Fürstenwalde, wo die beiden Brüder von Waldow, deren einer Huß mitverdammt hatte, beigesetzt waren; am S. Georgstag, dem 23. April bestürmten sie die Stadt Bernau, die jedoch durch das Eingreifen des über die Entweihung seines Festtags erzürnten Heiligen gerettet wurde. Dann zogen die „unmilden Feinde" nach Böhmen zurück.

[2]) Die böhmischen Groschen, die seit Waldemars Zeiten in der Mark umliefen, wurden nach Schock gerechnet. 1 Mark Silber galt 68 Groschen; der Groschen wurde gleich 6 brand. Pfennigen gerechnet. Ueber Orbede vgl. S. 5

[1]) 25. Juni; über den Komtur vgl. Brecht in den Schriften des Vereins f. Berl. Gesch. XV, S. 12.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nr. 36.

Vereinigung der märkischen Städte wider die Westfälischen Vehmgerichte und Freigrafen.[1])

1434.

Wy Borgermestere und Radmanne disser nageschrevener Stede Olden unde Nyen Brandenborgh, Berlin, Kolen, Frankenvord, Pritzen, Spandow, Bernow, Nyestad, Struzeberch, Drossin, Reppin, Writzen, Middenwold, Nowen, Rathenow, Pelitz unde Poztamp bokennen vor unsse gemeyne Borgere unde alle unsse Nakomen in dissime open Bryve, dat wy uns in dissem nageschreven Stuken, Artickeln unde Puncten voreynet unde vordragen hebben, tosamene unverruket to holdende. Am irsten alse von des heymeliken Gerichtes wegen in Westfalen, dar wy unde unse Borgere manichfaldich dräpliken[2]) beswert werden, darumme wy uns also hebben vordragen unde geeyniget: Gescheget, dat enich Borger uth dissen vorschreven Steden geladen worde von einghen Frygreven vor den Fryenstul in Westfalen[3]), de schal vordern unsen gnedigen Herrn des Marggreven odder synes Hofftmannes Briff; mach man den hebben unde ouck des Rades Briff, dar derghene wanet, der geladen is, de Rad schal mechtich syn, von aller vorschreven Hoffsteden[4]) wegen to schrypende, dat deselvige also dem Rade dat verborget het, dem Anklegern to duende, wes he en to Rechte pflichtig sy, unde darto den Ankleger geleyden unde sicher to unde ave to komende, wenn hy des bugheret[5]). Desgeliken worde ymant uth den vorschreven kleynen Steden darhen geladen, de schal komen in de Hoffstad, dar he to gelegen is, deselvige Hoffstad schal von wegen aller Hoffstede schryven an den Frygreven, darto schal he ouck vordern unses gnedigen Hern offte synes Hofftmannes Briff, de Bryve schal deghenen, de geladen is, uppe syne eygen Therunghe[6]) schicken an den Frygreven. Worde sich denne de Frygreve an sulke Bryve nicht keren, sunder vortan over de Saken to richtende unde brechte den geladen Man darover in de Acht unde in vorder Besweringhe des Rechten, so scholde wy alle Stede unde nemeligh de Stad, dar he ynne is geseten, uns daran nicht kehren, sunder man sal denselvigen holden unde laten, in welkene State he is, by allen Eren unde Werden, alse he vor gewesen is. Worden dene dar over de Stede alle odder eyne besundern odder de Persone, den de Saken antreffen, odder syne Bilighgers in den Steden geseten, darumme geladen vor dat heymelike Recht odder vor dat Rike, so schal uns allen dat tosamene gelden unde willen uns nicht des von andern sundern; wenn wy willen unde scholen de Saken tosamene uthdragen, wat dat kost, an Kosten, Therunghen unde Schade. Ouck schal neyn Man uth unsern Steden ymande laden vor dat heymelike Recht, he do ed denne mit Orloffe des Rads de Stad, dar he ynne wonet. Dede he id, so schal he numermer in unsern Steden eyn Borger wesen odder werden. Vortmer hebbe wy uns voreynet, sodane vorschreven Saken uththorichtende uppe unser aller Kost, Therunghe unde Gelde, darto denne eyne islike Stad tosture unde Hulpe geven schal . . alse hir nach steyt geschreven: Beyde Stede Brandenborgh scholen darto geven drittich Gulden, Berlin unde Kolen XXX Gulden, Frankenvord XXX Gulden, Pritzen XII Gulden, Spandow XII Gulden, Pernow XII Gulden, Neystad VI Gulden, Struzebergh VI Gulden, Monkeberch IV Gulden, Drossen VI Gulden, Reppin IV Gulden, Middenwolde VI Gulden, Nowen VIII Gulden, Rathenow VI Gulden, Belitz IV Gulden, Postamp IV Gulden.

Disse Sture und Geld schal eyne yslike Stadt gheven bynnen virteyn Dagen, wenn sy darto geheyschet werden; dat schal men denne legghen uppe eyne beqwemlike Stede, dar dat

---

[1]) In den östlichen, den ehemaligen Kolonisationsgebieten auf dem rechten Elb-Ufer, wo die fürstliche Macht von jeher eine anerkanntere und ihre Strafgewalt eine wirksamere gewesen war, sträubten sich Landesherrn wie Untertanen in gleicher Weise gegen die Einmischung der „westfälischen Gerichte." Vgl. Krüner, in den Mitteilungen des Vereins f. Gesch. Berl., 1902 Nr. 9.

[2]) gehörig.

[3]) Geschehe es, daß irgend ein Bürger . . . von einigen Freigrafen geladen werde . . .

[4]) Die kleineren märkischen Städte wie Teltow, Trebbin, Alt-Landsberg, pflegten sich von den „Hauptstädten," zu deren „Sprache" sie gehörten, vertreten zu lassen.

[5]) sicher zu und ab zu kommen (d. h. sicheres Gebiet), wenn er dessen begehrt.

[6]) auf seine eigene Zehrung, d. h. Kosten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tosamen schal bliven, wente des Not is uthtogevende. To Orkunde, dat wy alle Stede vorgeschreven alle disse Punkten stede unde vaste holden willen, so hebben wy alle unde islike Stad besundern unser Ingesegel witlik an dissen Briff laten henghen, de gegheven is to Berlin, im Jar nach Christi Gebort virteynhundert Jar, darna in vier unde drittigesten Jar, an Sunte Symonis unde Jude Dage des hilgen Apostelen[7]).

Nr. 37.

Verkauf der Dörfer Tempelhof, Rixdorf, Marienfelde und Mariendorf durch den Johanniterorden an die Städte Berlin und Cöln.

1435.

Wy Borgermeystere unde Radmanne, Virwerke unde Gemeynheyde der Stede Berlin unde Colen bekennen openbar vor uns unde unse nakomende Radmanne, Vierwerke unde Gemeynheyde der gnanten Stede Berlin unde Colen, vor allen dy dessen Briff syn, horen odder lesen, dat wy den Eyghen[1]) Tempelhoff unde dy Dorpere Tempelhofe, Rigerstorpp, Margenfelde und Margendorppe, mit allen unde jewelikeu eren Tubehorungen, wy men dy benümen müchte[2]), darthu Heyden, Busge, Welde unde nemeliken dy See genant dy Hegesee, so alze wy dy von deme werdigen Bruder Balthazar van Sliewen, Ordinsz Sunte Johanns des hilgen Hospitals to Jerusalem, in der Marken, in Sassen, in Wendlande unde in Pomeren Meystere unde Gemeyne Bidigere unde syne Orden recht unde redeliken gekoft hebben, umme vir und twintighundert Schock negen unde drüttig Schock unde virtig Groschen an bemisgen Gelde[3]), van demesülvigen Herren Balthazar van Sliewen obgenanten Meystere unde syme Orden tu eyme ewigen rechten Lehne entphangen unde em unde syne Orden darvan gelovet hebben truwe unde gewere tu synde, alze berve Lude oren Herren van Rechte unde Wonheyt bilk dun unde syn sollin[4]), entphan unde geloven dat in Kraft dessis Brives so ane Arg unde Geverde tu holdende; dyselve vorschreven Summe Geldes unse obgnante Herre dy Meystere van des Ordins wegen weder am Slote, Stad unde Land Swibbeszin gekeret unde gewant het[5]), unde wanner desse vorgenante unse Here dy Meystere dodishalven afe gegan is, dat God lange afwende, und andere Meystere in desser Valleyen[6]) gekoren werden unde gesettet desselven Ordins, wü vake unde dicke dat geschyt[7]), van den unde giwelikeu synen nakomenden Meystere unde Orden, wollin unde sollin wy unde unse Nakomelinge den Eygen Tempelhoff unde Dorper vorgnannt, med allen eren Tubehorungen, dorch dren unser Borgermeyster und twen, dren odder viren unser Radmannen ut beeden Steden vorgnant, van aller Borger wegen beyder Stede entphan unde en darvan ane Eyde geloven truwe unde gewer tu syne, alze berve Lude oren Herrn van Rechte unde Wonheit bilk sin sollen. Doch dorfen wy unde unse Nakomere der Lehne nicht er odder vorder suken noch forderen, it komen denne dy kumftigen Meystere in unser Stede eyn, Berlin odder Colen.

---

[7]) 28. Oktober. Ueber den letzten Versuch des freigräflichen Stuhles zu Velgest bei Schwerte in die markgräfliche Gerichtsbarkeit einzugreifen vgl. Berl. Urk.-Buch, S. 368 f.

[1]) Eyghen = Eigen, nach den deutschen Rechtsbüchern der Gegensatz von Lehen. Der Rittersitz, nicht das Dorf, war hiernach Allodial-Eigentum des Ordens.

[2]) mit allen und jeglichen ihren Zubehörungen, wie man die benennen möchte.

[3]) für 2439 Schock . . böhmischen Geldes. 88 Groschen gingen im Jahre 1460 auf eine gemischte kölnische Mark, deren Feinsilbergehalt ungefähr 233 g. betrug. Vergleichsweise sei bemerkt, daß 180 Mark Reichswährung einen Feinsilbergehalt von 1000 g. haben.

[4]) . . . gelobt haben treu und gewärtig zu sein, als brave Leute . . . nach Recht und Gewohnheit billig tun . . . sollen.

[5]) . . . Schwiebus gekehrt und gewandt hat.

[6]) Ballei — vgl. alt. franz. baillir = administrer — eine Provinz der Territorialbesitzungen.

[7]) . . . wie häufig und oft dies auch geschehe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wen uns dat witlik wert, denne sy uns dy Lehn reken und lyen sollen[8]), ane Gift unde Gave, na Lude des genanten unsers Herrn des Meysters Brife uns darover gegeven[9]). Tu Orkunde hebbe wy unser beeder Stede Ingesegele und rechter Witschapp an dessen Briff laten hengen. Gegeven unde geschreven na Cristi unsers Herrn Gebort dusent virhundert unde ym viffund drittigesten Yare am Fridage vor Sunte Michils Daghe des hilgen Ertzengels[10]).

Nr. 38.

Der Berliner Totentanz.[1])

15. Jahrhundert.

Tod zum Pfarrer.

Her Kerkhere[2]), jw is vele bevalen,
Ik byn dy Doet, ik wyl jw nu ok halen.
Jw was yo uter maten wal gelungen,
Wen gy dat Requiem hadden ghesunghen.
Hevet dat nu ok van jwert wegen ane,
Ik wyl jw vortreden, also ik wane.[3])

Pfarrer.

Och alweldyge God, wat is dat Levent,
Sint deme dat uns allen is ghegeven,
Wen de Doed kummet, snelliken thu sterven?
Ach muchte ik Gades Hulde my werven,
So wolde ik vroliken met dy singen.
Help nu, Jhesu, so mag my wol ghelingen!

Tod zum Bürgermeister.

Her Borgermeister van grotheme Stade,
Gy sint di Upperste in deme Rade,
Dat gemeine Beste stunt in jwer Gewalt,
Dar thu dat Recht der Armen wol dusentfalt,
Hebbe gy den allen wol vorgewesenn,
So moge gy desses Dantzes genesen.

Bürgermeister.

Och gude Doeth, ick kan die nicht entwiken,
Du halest den Armen unde den Riken.
Wen se hebben gelevet wol dusent Jar,
So muthen sie noch volgen Diner Schar.
Nimant is Diner Gewalt anich[4]) gewesen
O Criste Jhesu, help my nu, dat ick genese.

---

[8]) . . . wenn uns das zu wissen wird, dann sollen sie uns die Lehne reichen und leihen.

[9]) also „ohne Lehnware, nach Wortlaut des Briefes;" In diesem Fall war die „Belehnung" nur eine Formsache; in Wirklichkeit handelt sich um Uebertragung zu rechtem Eigentum. —

[10]) am 23. September; 3 Tage darauf gab in einem allgemeinen Kapitel die Ordensgesamtheit ihre Einwilligung. Die Städte hatten den Lehnsfehler begangen, die Bestätigung des Oberlehnsherrn, d. h. des Markgrafen, nicht nachzusuchen. Deshalb zog Friedrich II. die Güter 1442 ein; beide Städte mußten erhebliche Opfer bringen, so z. B. einen Bauplatz für das Schloß hergeben, um in ihren Besitz zurückzugelangen.

[1]) Die niederdeutschen Verse, die unter den Figuren des Wandgemäldes in der Berliner Marienkirche sich befinden und von denen hier einige Proben folgen, sind eingehend von Seelmann im Jahrbuch des Vereins für niederd. Sprachforsch. XXI, Jahrgang 1895, S. 81 ff. besprochen.

[2]) Kirchherr.

[3]) Wie ich wähne.

[4]) los, frei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tod zum Kaufmann.

Her Kopman, wat gy ghummen[5]) nu hastych synt!
Gy sparet noch Reghen, Weder edder Wynt,
De Market ys doch seker hier all gedan.
Gy muthen enquantzwys met my dantzen gan.[6])
Vorveret jw nicht, legget af dy Sparen![7])
Wente sterven is jw ok an ghebaren.[8])

Kaufmann.

Och gode Doet, wo kome gy my dus hastich an![9])
Wol dat[10]) ik byn ghewesen eyn thur Kopman,
Doch is myne Rekenschop noch gar unclar;
Dat klaghe ik dy Criste al apenbar.
Wultu se nu clar maken, des hefst Du Macht,
Ik hebbe seker nicht vele up Dy dacht.[11])

* * *

Nr. 49.

Friedrich II. beruft die Altstadt Brandenburg zur Huldigungsleistung nach Berlin.[1])

1440.

Unsern Lieben Getreuen Bürgermeistern und Rathmannen unser alten Stadt Brandenburg.

Friedrich, von Gottes Gnaden Marggraf zu Brandenburgk. Unsern gunstlichen Gruß zuvor, Lieben Getreuen, als dan der Hochgebohrne Fürst, unser lieber Herr Vater, seeliger Gedächtniß, leider mit Todt abegangen und verstorben ist und uns alle die unsern, von unsern Landen der Marck zu Brandenburgk, nach seinem Tode eine Erbhuldung zu thun pflichtig sind, darum wir dann alle unser Herrn Prelaten, Man und Stedt gemeiniglichen verbott[2]) haben, das sie von heutte oder vierzehen Tagk, das ist nemblichen des nechsten Mitwochs nach S. Lucas Tagk, schierst kommende[3]), uf den Abend her gein Berlin kommen sollen; Begehren wir an euch mit gantzem Fleiß, Ihr wollet die obbeschriebene Zeit, auch zween der treffenlich aus euweren Rath mit vuller Macht ohn Hintersprach zu uns her gein Berlin zu denselben Herrn-Tagk von der Erbhuldigung wegen senden, und daran nicht säumig sein, daran thut ihr uns besonder woll zu Danck. Geben zu Berlin, am Mitwochen nach S. Franciscus Tag[4]). Anno Dom. — quadrogesimo.

Huldigungs-Eid: Wi huldigen und schweren Herrn Fredrigen dem oldesten, und Herrn Fredrigen dem jungesten[5]), Gebrüdern, beiden Marggraven tho Brandenburg, und erer twier[6])

[5]) Guter Mann.
[6]) Ihr müßt nur zum Schein mit mir tanzen gehn.
[7]) Erschrecket nicht, legt ab die Sporen.
[8]) Denn Sterben ist Euch auch angeboren.
[9]) Wie fällst Du mich so hastig an!
[10]) Obwohl.
[11]) Ich habe sicher nicht viel an Dich gedacht.

[1]) Friedrich II. nahm, sein Recht wahrend, im Gegensatz zu früheren Gepflogenheiten zuerst die Huldigung entgegen, bestätigte dann erst den huldigenden Vasallen ihren Lehnsvertrag, den huldigenden Städten ihre Privilegien.
[2]) entboten.
[3]) nächstkünftig.
[4]) 5. Oktober.
[5]) Friedrich der Jüngste hatte die Altmark erhalten, er starb 1463 ohne Erben.
[6]) ihrer zweier.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rechten Erwen, ene rechte Erff-Huldigunge, als unsern rechten natürlicken Erff-Herrn, nach Uthwisinge[7]) der gulden Bullen, getruwe, gewehr[8]) und gehorsam tho synde, eren Framen[9]) tho meren, und eren Schaden tho wenden, one alles Gevherde[10]), als uns Gott helpe und die Hyligen. Actum in die Briccii[11]), Anno M CCCC XL. Und ihre Privilegia werden nach der abgelegten Huldigung confirmiret. [12])

Nr. 40.

Friedrich II. überträgt seinem Küchenmeister die Orbete, die Mühlen und den Zoll in Berlin.[1])

1446.

Wir Friderich, des heiligen Romischen Reichs Erzkamrer, und Friederich, Gebrudere, von Gots Gnaden Marggraven zu Brandenborg und Burggraven zu Noremberg, bekennen, das wir mit wolbedachtem Mute und mit Rath unser Rethe unserm Kuchenmeister und lieben getruwen Ulrichen Zeuschel die Orbete in unnserer Statt Berlin, die Mulen und Zolle daselbst gegeben haben . . also das er von Gebunge diesses Brieves nu furder die von unseren wegen ungehindert fordern, und uns davon unsere Kuchen, Keller, Camere, Marstal und auch sunst, was zu Haußhaldung gehoret, getruwelichen vorsteen und ußrichten sal[2]) an Geverde. Wer auch sach, das der gnante Ulrich uber solch jerlich Zynse und Rente zu unserem Nutze und Notdurfft eynigerley ußbrechte und gewunne oder etlich sein Erbe ader Rente von unser Notdurfft wegen versezte, Rente daruff verschrebe ader uff borgen . . , so sollen und wollen wir und unnser Erben den obgnannten Ulrichen ader sein Erben der Orbete, Zolle, Zynß und Renthe zu Berlin nicht entsetzen, es sy denn, das wir ader unser Erben im ader sein Erben solch sein verrechente Schult, die er von unseren wegen gemachet hat, gutlich und wol zu Dancke außgericht geben und bezalt. Und wann wir ader unser Rethe in der Schulde ein Ußrichtunge getan haben, so sal er ader sein Erben uns ader unseren Erben der vorgnannten Orbete, Mulen, Zoll, Zinse und Renthe zu Berlin ledeclichen abetreten, an alle Widderrede, getruwelich an Geverde. Zu Orkunde mit unserem uffgedrugten Ingesigel versigelt und geben.

Nr. 41.

Die Städte Berlin und Cölln unterwerfen sich dem Kurfürsten.

1448.

Wir Burgermeister, Radtmanne, Vierwerke, Innigeßmeister und gantze Gemeinheit aller Burger arm und reiche der Stete Berlin und Coln in der Nuwen Marke gelegen, bekennen: So wir mit dem Irluchten Fursten Herrn Fridrichen Marggraven zu Brandenburg und Burggrave zu Nuremberge zu etlichem Unwillen und Ungnade komen weren, von deßwegen unser gnediger Herre uns gemeynen Burgeren und etlich Burgeren besundern, in Schulden Clagen

---

[7]) Ausweisung.
[8]) gewärtig.
[9]) ihren Framen = Nutzen.
[10]) ohne alle Gefahr = ohne böse Absicht, sonder Arglist.
[11]) Der Briccentag = 13. November.
[12]) Welch' interessante Parallele zur Huldigung 4 Jahrhunderte später; vgl. Treitschke, Deutsche Gesch., 5. Bd. S. 49.

[1]) vgl. Holtze, Schriften des Vereins f. Gesch. Berlins, Heft XXX. Küchenmeister Zeuschel, der mit der Leitung des Schloßbaus betraut war, hatte dem Kurfürsten Vorschüsse gemacht, wofür ihm verschiedene Gefälle verpfändet wurden.

[2]) Der Schloßbau beanspruchte eine große Arbeitermenge, welche vom Landesherrn — ebenso wie Hofdiener und Reisige — beköstigt und bekleidet wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ansprachen meynte zu haben[1]), darzu wir dann siner Gnaden, mit Herrn, Mann und Stete der Nuwen Marcke geantwordt[2]), und darumb genug getan solten haben nach Innhalt eines Receßbrieffs, so hat doch unser gnediger Herr von unser aller demutiger Bete und auch von deßwegen, daß wir und alle unser Nachkomelinge deste fleißiger sinen Gnaden und Nachkomen dinen mugen und von besunder Gunst wegen alle sulche Schulde und Ansprache gentzlichen abegetan. Doch sollichen Clagen, die sein Gnade zu sunderlichen Borgern der Stete Berlin und Coln hat, die sein Gnade soll behalden und dieselben Burger sollen sich mit solicher Sune, die mit uns gescheen ist, nicht behelffen[3]). Hirumb wir obgenanten Burgermeister, Ratmann, Vierwercke, Innigeßmeister und gantze Meynheit der Stede Berlin und Coln solliche Brieff unserm gnedigen Herrn vorgenant, seiner Gnaden Bruder, unserm gnedigen Herrn Marggraven Fridrichen dem Jungern und Irer Gnaden Erben, nach Christi unsers Herrn Geburt 1442 Jahr, den ersten am Montage nach dem Sontage als man singet Reminiscere in der Vasten un den andern am Mittewochen, Sant Johannes Tage gegeben[4]) und mit beider Stete Insigele versigelt uberantwurdt haben, hinfurder zu ewigen Zeiten in allen iren Punckten und Inhaldunge, die wir alle gemeinlichen und sunderheit, stete und unverbrochenlich halten wollen, und damit auch unserm gnedigen Herrn, sinen Erben und Nachkomen, getruwe und gehorsame Burger sein sullen und wollen, alse wir unnsern naturlichen Erbherrn pflichtig sein, des zu warer Bekentniße haben wir Burgermeister, Ratmannen, Vierwerke und gemeine Burger zu Berlin und Coln derselben Stete Insigle an dissen Brieff hengen lassen. Solich Sachen haben hilffen verhandelen zu mehr Zeugniß die hochgeborn, hochwirdigen, wirdigen, erbaren und wisen unser gnedigen lieben Herren gute Frunde Herr Adolff Furste zu Annehalt, Er Nickel Tirbach, in der Marke Meister Sant Johannsordens, Er Tobias Abpt zu Coryn, Er Hans von Turgaw Herre zur Zossen, Er Johann Schwafheim Doctor geistlichs Rechten und Pfarrer zu Cotbus, Er Hans von Waldow Ritter, Otte von Sliwen Hofmeister, Achim Hake, olde Mathias von Bredow, Arndt von Krumensehe, Ludeke von Arnym, Cone Barfuß, Paul von Conerstorff und ander unsers gnedigen Herrn Manne in der neuen Markke gesessen, Burgermeister und Ratmanne der Stete Olden und Nigen Brandburg, Frankfurt und Prentzlow und aller ander cleinen Stete in der nuwen Marke und sußt vele ander glovenwürdiger Leute genug. Datum et actum Berlin an der Mitwoche nach Viti, Anno domini 1448[5]).

Nr. 42.

Lehnbrief für die von Hake.[1])

1475.

Wy Albrecht, vonn Gots Gnaden Marggrave to Brandemborch, Kurfurste, bekennen —, dat wy unnsen liven getruwen Hinricke, Asmus, Heynen, Achim, Otten unde Hansen, Gebruderen

---

[1]) . . . gegen uns als Schuldige Klagen und Ansprüche zu haben meinte: die Worte beziehen sich auf den Aufruhr von 1447. Unter Bernd Rykes Anführung hatte die Bürgerschaft das „hohe Haus" — die alte Residenz, in der Klosterstraße, wo heute das Staatsarchiv sich erhebt, gelegen — gestürmt, den Fortgang des Schloßbaus gehindert.

[2]) Der Kurfürst berief eine Ständeversammlung (vgl. Zeugenreihe) nach Spandau, wo er die Bürger anklagte, sein Archiv erbrochen, einen Blockzaun um die neue Burg gezogen zu haben.

[3]) Zwei Rechtshändel wurden verhandelt: gegen die Städte im allgemeinen und sodann gegen die Häupter des Aufstandes, von denen manche, wie Ryke, kurfürstl. Lehne besessen und sich somit des Bruches der Lehntreue, der Felonie, schuldig gemacht hatten.

[4]) 1442 hatten sich die Städte auf Gnade und Ungnade dem Markgrafen überantwortet, versprochen, keine Bündnisse mehr einzugehn, Vertreter der Gewerke in die Ratskollegien aufzunehmen

[5]) 19. Juni. Die einzelnen Rädelsführer wurden mit Verlust ihrer Lehen oder Geldbuße bestraft. Ryke wurde verbannt und soll später von einem Diener Friedrichs getötet worden sein.

[1]) Die von Hake sind das einzige Geschlecht, das sich auf dem Teltow über 5 Jahrhunderte hindurch im Besitz seiner Güter gehalten hat. — Die Belehnung zur gesamten Hand setzte voraus, daß die Belehnten bei der Hulde ihre vereinigten Hände in die des Herrn legten, bei der Leihe das von dem Herrn dargereichte Symbol gemeinsam ergriffen. Durch die Gesamtbelehnung waren die Beliehenen berechtigt, das Lehn zu teilen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unde Vedderen, die Haken gnant, unde allen eren rechten menliken Lives Lehens Erven desse hir na gescreven Lehen, Gudere, jerlicke Tinse unde Rente to rechtem Manlehne unde to gesampter Hant gnediglich gelegen hebben[2]), nemlich lutken Machenow mit der Molne darsulvest[3]), Item dat Dorp Stanstorp, Item dat Dorp Sputendorp, Item dat Dorp Kykebusch, Item dat Dorp Wilmerstorp hallff, Item die Fere to Nedelitz, Item dry Hufen to Melwedorp, Item Achteyn Schepel Roggen up der Molne to Glinike, Item dy vier Hofe to Hinrickstorp, Item dat Dorp Bornym mit vier unde druttich Hufen, Item die Berßheyde, Item die Molne to Bornym, Item dat Dorp Dalge, uthgenahmen viff Wispel Korns Altaren Gut. Item die grote unde lutke Pagenwerder, in der Havellen by Sacro gelegen, mit Holten unde Fischerien, Item den Zoll to Machenow unde Hinrickstorp von Wagen unde Vehe, wat tollbar yß unde die Teltowschen Veltmarcke ruret, to hebben und in to nehmen. In matten Otte Hake seliger den von Hintze Donner gekofft unde die sulffte Otte seliger unde namals Hinrich, sin Son vorgnant, in Gebrukinge older Gewonheit unde Recht gehat hebben.

Nr. 43.

Inventar des Schlosses Zossen.

1491.

Vir Tarraß Buchsenn[1]), sechs und dreyßig Hacken Buchsen[2]), darunder eyn und zwainzig eisern; vir Hand Buchsenn und ein cleine kurtze eyserne Buchsenn auf cleinen Redernn; Item vir Veslin mit Pulver, darunder ein groß Veslen; dritthalb Schock Feurpfeil[3]), Item ein Veslin mit eysern Gloten[4]); Item ein Kume[5]), dar innen etwevil Glot zum Buchsen; sechs Thunen oder etlich mit Pfeil und Scheften; acht Armbrust, ein Leire[6]), zwu Brechstangenn; zwen Zentner syben Pfund Bley, anderhalb Schock eysern Steb; drey eisere Keyl, vir Hawn, funf Bikl[7]) zur Erden; zwe Thunen Swebel; vir Pfund Salpeter, zwen Zeug, da man Armbrost anspannet, ein alte grose Sege, ein neue grose Sege.

Nr. 44.

Joachim I. an seine lieben getrewen Burgermeisteren unnd Rathmannen der Stadt Berlyn.

1526.

Unßern Grus zuvoren liebenn Getrewen. Wir werdenn bericht, das etlich unßer Underthan uff dem Lande und Stetten teutsche Lieder leßenn und gesenge auch etliche Psalmen, welliche durch Martin Luther oder sein Ahnhengigenn zu Wittembergk edders anderswo singen und leren sollen. Dieweill dhann dieselbygen ketzerisch und widder alt Ordnung der Geistlichen Kirchen sein und hievor ernstlich Gebott emfangen, bey swerer Straff der hilligen Christlichen Kirchen alt Ordenung zu halten und Martin Luther Leer nicht ahnzuhangen, so werden wir vororsacht, solliche neuen Lieder und Gesenge inn unßeren Landen zu vorpiethen. Demnach isth unßer Beger ahn euch, ir wollet allen kleynen Stettenn inn euer Sprach gehorendt undt eueren Burgerenn von unßerntwegenn ahnsagen, das unßer ernstlich Meynung isth, das Nyemants unßer Underthanen hinfur deutzske Lieder und Gesenge, so vonn Martin Luther gemacht, inn

---

[2]) Geliehen haben.

[3]) Klein-Machnow mit der Mühle daselbst.

[1]) Wagenbüchsen (Tarraß, im mhd. terrâz = Veranda, freier Erker). Der Wagen, dessen oberer Teil aus einer ebenen Tafel von Balken bestand, diente zugleich als Schießgerüst.

[2]) Luntenschloßgewehre, cc. 1 m lang, schossen 4lötige Bleikugeln; ihr Vorderteil wurde auf eine Gabel aufgelegt. Da die Gewehre, um das Auflegen zu sichern, nahe der Mündung einen Haken erhielten, werden sie „Haken" genannt.

[3]) . . . hatten lange eiserne Spitze mit Widerhaken, zwischen ihr und dem Gefieder ein Sack, der mit Schwefel, Salpeter und Kohlen gefüllt war.

[4]) Eiserne, mit Blei (Loth, Gloth, Glott) ausgegossene Kugeln.

[5]) Gefäß.

[6]) Armbrustwinde zum Spannen der Sehne des Stahlbügels der Armbrust. Diese besteht aus einer Welle mit 2 Kurbeln nebst Flaschenzug.

[7]) Schanzzeuggerät, Haue und Pickel, d. h. Breit- und Spitzhacke.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unde Vedderen, die Haken gnant, unde allen eren rechten menliken Lives Lehens Erven desse hir
na gescreven Lehen, Gudere, [illegible] Manlehne unde to gesampter
Hant gnediglich gelegen hebbe[illegible]r Molne darsulvest[3]), Item
dat Dorp Stanstorp, Item d[illegible] Kykebusch, Item dat Dorp
Wilmerstorp hallff, Item die [illegible] Melwedorp, Item Achteyn
Schepel Roggen up der Moln[illegible]inrickstorp, Item dat Dorp
Bornym mit vier unde druttic[illegible]n die Molne to Bornym,
Item dat Dorp Dalge, uthge[illegible]But. Item die grote unde
lutke Pagenwerder, in der H[illegible] unde Fischerien, Item den
Zoll to Machenow unde Hinri[illegible]lbar yß unde die Teltowschen
Veltmarcke ruret, to hebben [illegible] Hake seliger den von Hintze
Donner gekofft unde die sulffte [illegible]Son vorgnant, in Gebrukinge
older Gewonheit unde Recht g[illegible]

In[illegible]t.

Vir Tarraß Buchsenn[illegible]), darunder eyn und zwainzig
eisern; vir Hand Buchsenn un[illegible] auf cleinen Redernn; Item
vir Veslin mit Pulver, darun[illegible] Feurpfeil[3]), Item ein Veslin
mit eysern Gloten[4]); Item ei[illegible]um Buchsen; sechs Thunen
oder etlich mit Pfeil und Sch[illegible] Brechstangenn; zwen Zentner
syben Pfund Bley, anderhalb[illegible] vir Hawn, funf Bikl[7]) zur
Erden; zwe Thunen Swebel; [illegible]nan Armbrost anspannet, ein
alte grose Sege, ein neue gros[illegible]

Joachim I. an seine lie[illegible]en unnd Rathmannen

Unßern Grus zuvor[illegible] bericht, das etlich unßer
Underthan uff dem Lande und[illegible]esenge auch etliche Psalmen,
welliche durch Martin Luther [illegible]rgk edders anderswo singen
und leren sollen. Dieweill dh[illegible] alt Ordnung der Geistlichen
Kirchen sein und hievor ernstl[illegible]raff der hilligen Christlichen
Kirchen alt Ordenung zu halt[illegible]nzuhangen, so werden wir
vororsacht, solliche neuen Lied[illegible]u vorpiethen. Demnach isth
unßer Beger ahn euch, ir wol[illegible]rach gehorendt undt eueren
Burgerenn von unßerntwegenn[illegible]ynung isth, das Nyemants
unßer Underthanen hinfur de[illegible] Martin Luther gemacht, inn

---

[2]) Geliehen haben.
[3]) Klein-Machnow mit der[illegible]
[1]) Wagenbüchsen (Tarraß, [illegible] Der Wagen, dessen oberer Teil aus einer ebenen Tafel von Balken beste[illegible]
[2]) Luntenschloßgewehre, co[illegible] Vorderteil wurde auf eine Gabel aufgelegt. Da die Gewehre, um [illegible] einen Haken erhielten, werden sie „Haken" genannt.
[3]) . . . hatten lange eise[illegible]nd dem Gefieder ein Sack, der mit Schwefel, Salpeter und Kohlen gefü[illegible]
[4]) Eiserne, mit Blei (Loth[illegible]
[5]) Gefäß.
[6]) Armbrustwinde zum Sp[illegible]rust. Diese besteht aus einer Welle mit 2 Kurbeln nebst Flaschenzug.
[7]) Schanzzeuggerät, Haue [illegible]

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kyrchen, Processenn ader sunsth nicht singen, noch auch solichs zu thun den Iren nicht gestatten sollen; waß sie aber von Alters nach Zulassung der christlichen Kirchen gesungen, das magk ein Igklicher singen und lernen, das wir ein Iglichen vor Straff sich zu hutten wollen gewarnet habenn. Datum Kolen ahnn der Sprew Sontagk nach Viti Anno 1526.

Nr. 45.

Stendaler Aufruhr im Jahre 1530.[1]

Im Jare MDXXX, an Marien Himmelfartt Tage[2]) ifs he to Stendal gewest, de Erbare Busse von Bertenslebe, Houetman in der Oldenmarcke, und mit sampt dem Rade hier to Stendal, uth Bevhel des Fursten, Marggreve Joachim des jungern, in stadt synes Vaters des Churfürsten, up dat Mhall up den Rieckestagk to Augspurgk, etliche Burger und Handwergsgesellen straffen, darumme, dat se in den Kercken dütsche Psalmen und Lieder sungen. Und hebben ock etliche Gesellen, alse Schoknechte und andern, an demsulvten vorgenanten Marientage gefenglich angenommen, dadurch ein Murrent in der Stadt geworden. Up densulven Abendt, twischen vieren und viefen, is gedachte Houetman von dem Rathuse in dat graue Closter geghan, und dem Gardian befholen, dat he scholde en Uffsehent hebben, wat sien Frater Laurenz Kokenbecker prediegke, up dat dar nein Neger uth enstunde[3]). Da her Laurenz vernam, dat de Houetman vor dem Closter was, befurchtede he sick, dat he em griepen wolde, und fiel hinden over de Mure in den Burkenhagen, und liep so durch de Stadt und schreg, de Houetman wolde in griepen, so lange, dat he quham in de grote Brockstrate, dar de Lackemaker eren Pantaleonentagk hadden[4]). Dat Geruchte quham in die Bierkruge, dar de Handtwerkergesellen wharen, und vor andern lose Bursche, die lepen on groten Rotten darhen, da die Mönnich was[5]), und wolden ehn mit Gewaltt vor den Houetman wieder in dat Closter fhuren und dar vordedingen. Don se up den Marck quemen, funden se den Houetman dar und zögen ihn mit Gewalt up dat Ratthuß, hieben die Thören enttwey und warpen de Fenster enttwey und wolden den Houetman met den Synen todesschlan. Dar wart Sturm gelütet, dar quhemen etliche von den Bürgern tho. De Rath, de reep von den Ratthuse, dat men ere Levendt retten müchte. So lange, dat et werte ene Stunde efte twe, jn forde gesettet[6]). Up densulften Nacht stürmeden und plünderten se de Papenhöfe durch de ganze Stadt[7]). Hierumme leth de Fürste kepffen Matz Schonewaldt, Johanns Ellingen, Hynrich Hoppen, Franz Mauriz, Vinow und Frederichs[8]).

Nr. 46.

Der Teltowische Adel und die Reformation.[1]

1539.

Als der Hochwürdige Bischoff, Herr Mathias von Brandenburg Ao. 1539 im Heimzug von Cölln in Teltow gewesen, haben sich die Edle und Veste Junckern aus den Teltow in

---

[1]) Nur in dieser führenden Stadt der Altmark kam es zu der Zeit, wo Kurprinz Joachim seinen Vater vertrat, zu bedenklichen Unruhen: von hier waren viele Studierende nach Wittenberg gegangen; schon seit 1515 war hier keine geistliche Stiftung gemacht worden. Vergeblich verbot der Rat das deutsche Singen, doch „es war des losen Volkes über die Maßen viel". vgl. Götze, Geschichte von Stendal.

[2]) Mariä Himmelfahrt — der 15. August.

[3]) . . . Auf daß daraus keine Neuerung (?) entstünde

[4]) Kuchenbäcker, der schon im Juli zum Singen deutscher Lieder aufgefordert, fiel also „über die Mauer . . . lief und schrie, der Hauptmann wollte ihn greifen." Die Lakenmacher oder Weber pflegten am Pantaleonstage zusammenzukommen, um bei fröhlichem Trunke die Angelegenheiten ihrer Korporation zu erörtern.

[5]) . . . liefen in großen Rotten dorthin, wo der Mönch war.

[6]) . . . es währte eine oder zwei Stunden fortgesetzt

[7]) Die Probstei, Domdechanei, die Curien der Domherren wurden geplündert.

[8]) Am 12. XII. ritt der Kurprinz mit 1000 Reitern ein und ließ 6 Übeltäter köpfen. Später, 1531, verlor die Stadt die Zollfreiheit und mußte außerdem Buße zahlen.

[1]) Diese Eintragung in das Hausbuch des Erblehnrichters zu Teltow, Matthias von Schwanebeck, ist von besonderem Wert, weil sie das einzige Zeugnis über den Uebertritt des Kurfürsten ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

meines Vaters seel. Hause zu ihm fleissig versammlet und sich mit ihm wegen der reinen göttlichen Lehre berathschlagt, und sind alle eines Sinnes und Willens gewest, selbige anzunehmen und standhaftig zu bekennen, auch daß sie ihre Pfarrer und Plebanos, die sich sperren wolten, zwar nicht durch Gewalt verjagen und verfolgen, sondern ihnen Unterhalt reichen, und sich immittelst nach Predigern der reinen Lehre umthun wolten. Dies haben sie alle in einem vorgelegten Revers bezeuget, unterschrieben und besiegelt. So geschehen am 18. April 1539. Die Nahmen heißen:

Jochen v. Schwanebeck zu Teltow.
Jochen v. Hacke zu Sand-Machenow.
Jochen v. Schlaberndorff zu Schloß Beuthen.
Hans v. Berne zu Groß-Berne.
Christoph v. Berne zu Schönow.
Carl Sigmund v. d. Liepen zu Blankenfelde.
Otto v. Britzke zu Britzke.
Christoph v. Spiel zu Dalen.
Sigmund v. Otterstedt zu Dalwitz.
Heinrich v. Thümen zu Leuenbruch[2]).

Alle diese Junckern und Landsassen sind am 31. October des benannten Jahres nach Spandow gereißt, wohin mein Vater seel. mich hat mitgenommen, und haben Tages darauf nach dem Vorgang des Durchl. und Hochgebohrnen Churfürsten, Herrn Joachim des Jüngern Löbl. Gedächtniß, in der dasigen Pfarr-Kirchen das reine Evangelium öffentlich bekannt und das heilige Sacrament unter beyderley Gestalt von gedachten Herrn Bischof Mathias empfangen[3]).

Nr. 47.

Joachim II. läßt des Klosters Lehnin Untertanen sich huldigen.

1542.

Wir Joachim, von Gotts Gnaden Marggraff zu Brandenburgk, des heiligen Romischen Reichs Ertzkammerer und Churfurst, zu Stettin, Pommern, der Cassuben, Wenden und in Schlesien zu Crossen Hertzog, Burggraff zu Nurinbergk und Furst zu Rügen, thun kundt allen und Iden des Closters zu Lenyn Unterthanen, Schultheisen, gemeinen Pauren und andern, niemands außgeschlossen. Nachdem der Apt zu Lenin vorschiener Thage mit Thode abgangen[1]), seindt wir mit Raeth entschlossen, weill der Bruder doselbst im Closter zu Lenin wenigk vorhanden[2]), keinen Apt mher wehlen zu lassen, demnach gegenwertig den wolgelartten unsere Rethe, Diener und liebe getreuen Ern Andreaß Stolp Magistern, Joachim Flanssen und Michel Happen an euch geferttigtt und Ihnen bevolen, die Huldigung in unsern Nhamen von euch zu nehmen. Hierauf an euch unser Bevelich, wollet Ihnen huldigen und schweren, auch weiter von unsern wegen Michel Happen, an dem Ihr itzo auch geweiset werden sollett, gehorsamb und gefolgig sein in allermassen, zu jeder geburenden Zeith das thun, das Ihr hievor dem Apt oder gantzem Conventt des Closters Lenin gethan und zu thune schuldigk seidt. Solchs woln wir uns von euch allen, bei Vormeidung unser schweren Straffe und Ungenadt, zugeschehen vorlassen. Zu Urkundt mit unserm hieruntten aufgedrucktem Secret besiegeltt und geben zu Koln, am Tage Barbarae Virginis Anno 42[3]).

Joachim Kurfürst.
manu propria.

---

[2]) . . . Groß-Beeren . . Dahlem . . Löwenbruch (bei Zossen).
[3]) vgl Heidemann, die Reformation in der Mark Brandenburg, S. 214/215.
[1]) . . . vergangener Tage. Abt Valentin war im Spätsommer gestorben; vgl. Sello, Lehnin, S. 178.
[2]) Ende Dezember 1542 und Ostern 1543 erklärten 15 Mönche, „daß sie nun durch die heilige göttliche Schrift wahrhaftiglich berichttett sein, daß solch Klosterleben ganz vorfürlich, auch beide an Leib und Seelen schedlich ist."
[3]) 4. Dezember 1542. Lehnin mit allen noch zugehörigen Ortschaften in der Zauche und Westhavelland wurde in ein kurfürstl. Amt umgewandelt Der erste vom Kurfürsten bestellte Amtmann „ist darin nicht arm worden."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf